

Wie Großeltern ihre Kinder und Enkelkinder unterstützen: persönliche und finanzielle Hilfe von Großeltern aus Sicht der Großeltern und der erwachsenen Kinder

Kaindl, Markus; Wernhart, Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaindl, M., & Wernhart, G. (2012). *Wie Großeltern ihre Kinder und Enkelkinder unterstützen: persönliche und finanzielle Hilfe von Großeltern aus Sicht der Großeltern und der erwachsenen Kinder*. (Working Paper / Österreichisches Institut für Familienforschung, 78). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57928-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Working Paper

Markus Kaindl ■ Georg Wernhart

Wie Großeltern ihre Kinder und Enkelkinder unterstützen

Persönliche und finanzielle Hilfe von Großeltern
aus Sicht der Großeltern und der erwachsenen Kinder

Nr. 78 | 2012

Working Paper Nr. 78 | 2012

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien

1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9

T: +43(0)1 4277 48901 | team@oif.ac.at

www.oif.ac.at

Working Paper

Markus Kaindl ▪ Georg Wernhart

Wie Großeltern ihre Kinder und Enkelkinder unterstützen

Persönliche und finanzielle Hilfe von Großeltern
aus Sicht der Großeltern und der erwachsenen Kinder

Nr. 78 | Mai 2012

Mai 2012

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt liegt ausschließlich bei den Autoren.



Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Die Kooperation mit internationalen Forschungseinrichtungen und die familienpolitische Beratung zählen dabei ebenso wie die umfangreiche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Hauptaufgaben des ÖIF.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	5
1 Einleitung	6
2 Transferleistungen im internationalen Vergleich	9
2.1 Häufigkeit der geleisteten Hilfe	9
2.2 Höhe der geleisteten finanziellen Hilfe	11
2.3 Individuelle Einflüsse auf das Ausmaß der erbrachten finanziellen Hilfe	12
2.4 Beweggründe für die finanzielle Unterstützung der Kinder	14
3 Hilfe in Österreich aus dem Blickwinkel der Großeltern	15
3.1 Datengrundlage	15
3.2 Demografische Merkmale der älteren Generation	16
3.3 Kontakt und Treffen zwischen den Generationen	18
3.4 Geleistete persönliche Hilfe	20
3.5 Geleistete finanzielle Hilfe	25
3.6 Wechselwirkungen mit anderen Hilfeleistungen und der Kontaktintensität	31
3.6.1 Zusammenhang von persönlicher und finanzieller Hilfe	32
3.6.2 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und finanzieller Hilfe	33
4 Hilfe in Österreich aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder	35
4.1 Datengrundlage	35
4.2 Demografische Merkmale der mittleren Generation	36
4.3 Kontakt und Treffen zwischen den Generationen	38
4.4 Erhaltene Hilfe	40
4.4.1 Hilfe bei der Kinderbetreuung	41
4.4.2 Hilfe bei Haushaltsarbeiten	44
4.4.3 Finanzielle Unterstützung	45
4.5 Wechselwirkungen zwischen den Hilfeleistungen	48
4.5.1 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und Hilfe bei der Hausarbeit	48
4.5.2 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und finanzieller Hilfe	49
5 Zusammenfassung	51
Literaturverzeichnis	56

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auswirkung der Blickwinkel	7
Abbildung 2: Durchschnittl. Höhe d. geleisteten finanziellen Hilfe in Europa (mittlere 50%)..	12
Abbildung 3: Von Eltern geleistete finanzielle Hilfe in Europa nach dem Alter der Eltern	13
Abbildung 4: Kontakt mit den Kindern	19
Abbildung 5: Kontakt mit den Kindern nach räumlicher Distanz	20
Abbildung 6: Häufigkeit geleisteter persönlicher Hilfe	21
Abbildung 7: Häufigkeit geleisteter persönlicher Hilfe nach Alter der Befragten	21
Abbildung 8: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung	22
Abbildung 9: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Alter d. jüngsten Enkelkinds ..	22
Abbildung 10: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Geschlecht der Kinder	23
Abbildung 11: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Wohndistanz zu Kindern.....	23
Abbildung 12: Geleistete Hilfe bei der Haushaltsarbeit	24
Abbildung 13: Geleistete Hilfe bei der Haushaltsarbeit nach Alter der Befragten	25
Abbildung 14: Geleistete finanzielle Hilfe	26
Abbildung 15: Anzahl finanziell unterstützter Personen	26
Abbildung 16: Finanzielle Unterstützung für Kinder/Schwiegerkinder und Enkelkinder.....	27
Abbildung 17: Gesamthöhe der finanziellen Unterstützung	28
Abbildung 18: Durchschnittliche Höhe finanzielle Unterstützung je unterstützte Person	29
Abbildung 19: Durchschnittliche Höhe der geleisteten finanziellen Hilfe (mittlere 50%)	29
Abbildung 20: Hauptgrund für die finanzielle Unterstützung	30
Abbildung 21: Schema des Zusammenhangs von persönlicher und finanzieller Hilfe	31
Abbildung 22: Kombination von persönlicher und finanzieller Hilfe.....	32
Abbildung 23: Geleistete finanzielle Hilfe nach geleisteter persönlicher Hilfe	33
Abbildung 24: Geleistete finanzielle Hilfe nach Ausmaß der Enkelkinderbetreuung.....	34
Abbildung 25: Kontakt mit den Eltern	38
Abbildung 26: Treffen mit den Eltern.....	39
Abbildung 27: Treffen mit Eltern nach Zusammenleben in der Kindheit	39
Abbildung 28: Treffen mit Eltern nach Alter des jüngsten Kindes in Haushalt	40
Abbildung 29: Neuuzuordnung der Hilfspersonen.....	41
Abbildung 30: Erhaltene Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Alter des jüngsten Kindes.....	42
Abbildung 31: Anzahl bei Kinderbetreuung regelmäßig helfender Personen.....	43
Abbildung 32: Ausmaß erhaltener Hilfe bei der Kinderbetreuung	43
Abbildung 33: Erhaltene Hilfe bei der Haushaltsarbeit.....	44
Abbildung 34: Erhaltene Hilfe bei der Haushaltsarbeit nach Hilfsperson	44
Abbildung 35: Erhaltene Hilfe bei Haushaltsarbeit nach aktuellem Partnerschaftsstatus	45
Abbildung 36: Erhaltene finanzielle Hilfe	46
Abbildung 37: Höhe der erhaltenen finanziellen Hilfe von (Schwieger)eltern	46
Abbildung 38: Durchschnittliche Höhe der erhaltenen finanziellen Hilfe (mittlere 50%).....	47
Abbildung 39: Erhaltene finanzielle Hilfe nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	48
Abbildung 40: Erhaltene Hilfe bei d. Hausarbeit n. erhaltener Hilfe bei Kinderbetreuung	49
Abbildung 41: Erhaltene Hilfe bei der Kinderbetreuung nach erhaltener finanzieller Hilfe	50
Abbildung 42: Erhaltene finanzielle Hilfe nach erhaltener Hilfe bei der Kinderbetreuung	50

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bezeichnung der Generationen im Familiengefüge im SHARE und im GGS	8
Tabelle 2: Von Eltern geleistete Hilfe in Europa	9
Tabelle 3: Von Eltern geleistete finanzielle Hilfe in Europa	10
Tabelle 4: Höhe von Eltern geleisteter finanzieller Hilfe in Europa	11
Tabelle 5: Hauptgrund für die finanzielle Unterstützung der Kinder	14
Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung SHARE – Großeltern	17
Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung GGS – mittlere Generation	37

1 Einleitung

Familiale Netzwerke stellen eine wichtige Ressource zur Bewältigung des Alltags dar. Die Möglichkeit auf innerfamiliäre Unterstützungsleistungen zurückgreifen zu können, ist im Bedarfsfall sehr wichtig. Ein Teilaspekt dieser Netzwerke ist die intergenerationale Hilfe zwischen den erwachsenen Kindern und ihren Eltern. Im Rahmen dieses Berichts werden die finanziellen und persönlichen Hilfeleistungen von Großeltern an ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder untersucht. Als persönliche Hilfe werden dabei Unterstützungen verstanden, die Zeit in Anspruch nehmen und mit Arbeit verbunden sind. Konkret werden dabei die Unterstützungsleistungen bei der Kinderbetreuung und bei den Haushaltsarbeiten analysiert. Grundsätzlich werden in den zugrundeliegenden Studien auch die Unterstützungen bei Amtswegen und Pflegeleistungen erfasst, da diese allerdings sehr selten sind, werden sie im vorliegenden Bericht nur am Rande behandelt.

Dieser Bericht fußt auf einer bereits vor 4 Jahren am Österreichischen Institut für Familienforschung durchgeführten Studie. Damals wurden ebenfalls die Hilfeleistungen zwischen Großeltern und ihren erwachsenen Kindern untersucht. In der damaligen Studie stand vor allem die Reziprozität der Hilfeleistungen im Focus, also wie viel Hilfe die Großeltern an die jüngere Generation geben bzw. wie viel sie von dieser erhalten. Die Auswertungen stützten sich dabei auf die SHARE-Studie 2004 (Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe). Es wurden dabei jedoch nur die persönlichen Hilfeleistungen untersucht, die finanziellen Transfers wurden aber nicht einbezogen. Die Ergebnisse dieser Studie können in der Publikation von Wernhart et al. (2008) nachgelesen werden.

Die aktuelle Studie bezieht nun auch die finanziellen Transfers neben den persönlichen Hilfeleistungen mit ein. Das Ziel ist, die Unterstützungen (persönlicher wie finanzieller Natur) der Großeltern an die jüngere Generation umfassend für Österreich darzustellen. Somit lassen sich nun auch Aussagen, ob finanzielle Transfers ergänzend oder anstelle von persönlichen Hilfeleistungen der Großeltern getätigt werden, treffen. Zudem werden diese Unterstützungen nun erstmals aus zwei unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Einerseits aus Sicht der Großeltern – der Geberseite – andererseits aber auch aus der Sicht der erwachsenen Kinder, also der jüngeren Generation – der Nehmerseite.

Zunächst wird im Kapitel 2 ein internationaler Vergleich gezogen. Auf Basis einer Literaturanalyse werden die Höhe und die Häufigkeit finanzieller Unterstützungen der älteren an die jüngere Generation untersucht und Unterschiede zwischen den europäischen Ländern aufgezeigt. Die verwendete Literatur basiert auf Auswertungen des SHARE 2004. Es ist hierbei zu beachten, dass im Gegensatz zu den eigenen Auswertungen des ÖIFs im Kapitel 3 sich die Angaben in der Literatur einerseits auf alle befragten älteren Menschen und nicht nur auf die Großeltern beziehen und andererseits diese Ergebnisse auf älteren SHARE-Daten, als die vom ÖIF verwendeten, beruhen.

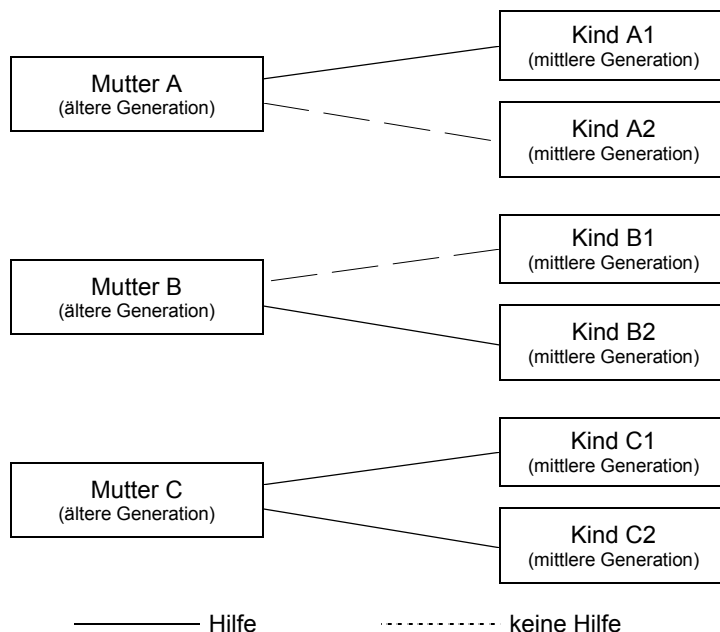
Die geleistete finanzielle und persönliche Hilfe von Großeltern in Österreich wird in Kapitel 3 ausgearbeitet. Diese Auswertungen stützen sich auf die Daten des SHARE aus den Jahren 2006 und 2007. Zunächst werden das generelle Kontaktausmaß und die geleistete persönliche Hilfe dargestellt. Dabei werden auch die Ergebnisse mit jenen der vergangenen Studie verglichen (welche noch auf den SHARE-Daten von 2004 beruhte), um aufzuzeigen, ob sich das Kontaktausmaß und das Hilfsausmaß verändert haben oder weitgehend gleich geblieben.

ben sind. Danach werden die finanziellen Transfers der Großeltern hinsichtlich Ausmaß, Höhe und Motiven untersucht. Abschließend werden Wechselwirkungen zwischen der finanziellen und der persönlichen Hilfe dargestellt. Es wird geklärt, ob finanzielle Hilfen eher als Ersatz oder eher als Ergänzung zur persönlichen Hilfe geleistet werden.

In Kapitel 4 wird ein Perspektivenwechsel vorgenommen. Es werden zwar immer noch die Unterstützungsleistungen der Großeltern an ihre erwachsenen Kinder betrachtet, diesmal aber aus Sicht der Kinder – der mittleren Generation. Die Daten hierfür stammen von der ersten Welle des GGS (Generations and Gender Survey) aus den Jahren 2008 und 2009. Dieses Kapitel ist ähnlich gegliedert wie jenes zur Sicht der Großeltern. Es werden zunächst die Zahlen an telefonischen Kontakten und an persönlichen Treffen beschrieben. Danach werden die erhaltenen persönlichen und finanziellen Hilfen analysiert und Wechselwirkungen zwischen den Hilfebereichen erörtert.

Auch wenn im SHARE und im GGS die gleichen Bereiche, wie beispielsweise die Hilfe bei der Kinderbetreuung, in vergleichbarer Weise abgefragt werden, können, je nach Blickwinkel der Befragten, die Ergebnisse der beiden Befragungen deutlich voneinander abweichen. Diese unterschiedlichen Ergebnisse stellen aber keine Widersprüche oder Fehler in der Erhebung dar, sondern ergeben sich aus dem Standpunkt der Betrachtung. In der Beispielgrafik werden die Abweichungen zwischen den Ergebnissen der Großelternbefragung (SHARE) und der Befragung der erwachsenen Kinder (GGG) anhand der geleisteten bzw. erhaltenen Hilfe bei der Kinderbetreuung dargestellt und erläutert.

Abbildung 1: Auswirkung der Blickwinkel



Im oben dargestellten Beispiel werden 3 Familienkonstellationen betrachtet. Es wird jeweils die Hilfe der Mutter für ihre erwachsenen Kindern abgebildet. Eine durchgängige Linie bedeutet dabei, dass Hilfe geleistet/empfangen wird, eine strichlierte Linie, dass keine Hilfe geleistet/empfangen wird. Im Beispiel haben alle Mütter (A, B und C) jeweils 2 Kinder. Alle Mütter helfen zumindest einem Kind (Mutter A ihrem ersten Kind, Mutter B ihrem zweiten Kind und Mutter C beiden Kindern). Somit gibt es keine Mutter, die gar keine Hilfe für zumindest irgendeines ihrer Kinder leistet. Das Ergebnis lautet hier also: Alle Mütter helfen ihren

Kindern. Betrachtet man das Ganze aber aus der Perspektive der Kinder, besteht nicht immer eine Unterstützung durch die Mutter. Kind A2 und Kind B1 erhalten keine Hilfe von ihrer Mutter. Es bekommen im Beispiel nur 2/3 der Kinder Unterstützung von ihrer Mutter. Das Ergebnis lautet also: Nicht allen Kinder wird von der Mutter geholfen. Es ist also kein Widerspruch, dass alle Mütter helfen, aber nicht allen Kindern geholfen wird.

Die unterschiedlichen Standpunkte im Generationengefüge führen zu unterschiedlichen Bezeichnungen für die von außen betrachtet gleichen Generationen. Einen Überblick über die unterschiedlichen Bezeichnungen liefert folgende Tabelle:

Tabelle 1: Bezeichnung der Generationen im Familiengefüge im SHARE und im GGS

	ältere Generation	mittlere Generation	jüngere Generation
SHARE	BefragteR	(erwachsene) Kinder (erwachsene) Schwiegerkinder	EnkelInnen
GGS	Mutter Vater Schwiegermutter Schwiegervater	BefragteR	Kinder

Wenn im GGS die Befragten der mittleren Generation beispielsweise sagen, sie erhalten bei der Kinderbetreuung Hilfe von ihren Müttern, entspricht dies im allgemeinen Sprachgebrauch der Kinderbetreuung durch die Großeltern. Dies sind aber die Großeltern aus dem Blickwinkel der Kinder der Befragten (der jüngeren Generation) und nicht aus dem eigenen Blickwinkel der Befragten (also jenem der mittleren Generation, auf dem die Angaben im GGS basieren). Daher werden in diesem Bericht in Kapitel 4 bei der Beschreibung des Blickwinkels der mittleren Generation die VertreterInnen der älteren Generation als Eltern und Schwiegereltern bzw. als Eltern der Frau oder als Eltern des Mannes bezeichnet und nicht als Großeltern. Wenn von Kindern die Rede ist, ist im SHARE die mittlere Generation und im GGS die jüngere Generation gemeint. Im SHARE handelt es sich somit (fast ausschließlich) um erwachsene Kinder (oder Schwiegerkinder), von denen zumindest eines bereits selbst Kinder haben muss (sonst wären die Befragten noch nicht Großeltern und würden aus den Auswertungen herausfallen). Im GGS handelt es sich hingegen meist um relativ junge Kinder. Da in den Kapiteln 3 und 4 die Sichtweisen der jeweiligen Generationen abgebildet werden, werden dort auch die Generationsbezeichnungen aus deren Blickwinkel verwendet.

2 Transferleistungen im internationalen Vergleich

Bevor auf die erbrachten Hilfeleistungen in Österreich eingegangen wird, wird zunächst anhand einer Literaturanalyse die intergenerative Unterstützung in Europa überblicksartig beschrieben. Der Hauptfokus liegt hierbei bei den finanziellen Transfers. Eine ausführliche Beschreibung der persönlichen Hilfeleistungen (Hilfe im Haushalt, Hilfe bei der Kinderbetreuung, Unterstützung bei administrativen Tätigkeiten, Pflegeleistungen) bietet beispielsweise die in der Einleitung erwähnte Studie von Wernhart et al. (2008). Als Datenbasis für die ausgewertete Literatur dient, wie auch bei den eigenen Österreich-Analysen in Kapitel 3, der SHARE (Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe)¹. Im Gegensatz zu den späteren Österreich-Auswertungen beziehen sich die Angaben im Literaturteil auf alle Eltern, unabhängig davon, ob diese Großeltern sind oder nicht. Daraus ergeben sich Abweichungen bei den Ergebnissen der beiden Kapitel.

2.1 Häufigkeit der geleisteten Hilfe

Zunächst wird auf die Häufigkeit der Hilfeleistungen, d.h. bei wie viel Prozent der Bevölkerung finden überhaupt Hilfestellungen statt, eingegangen. In Tabelle 2 werden einleitend alle von den Eltern für ihre erwachsenen Kinder erbrachten Unterstützungen dargestellt. Somit sind hier neben der erbrachten finanziellen Hilfe auch persönliche Hilfeleistungen wie die Hilfe bei der Kinderbetreuung, bei der Hausarbeit, bei Amtswegen oder Pflegeleistungen berücksichtigt. Es wird somit ein umfassendes Gesamtbild der erbrachten Hilfe dargestellt. Die Basis für die ausgewiesenen Prozentzahlen liefern die einzelnen Eltern-Kind-Dyaden, also die Beziehungen der Elternteile zu den einzelnen Kindern. Haben zusammenlebende Eltern 3 Kinder, bestehen in dieser Familienkonstellation 6 Eltern-Kind-Dyaden (Mutter zu Kind 1, Mutter zu Kind 2, Mutter zu Kind 3, Vater zu Kind 1, Vater zu Kind 2, Vater zu Kind 3). Erhebungstechnisch können die Dyaden zu höchstens 3 Kindern berücksichtigt werden. Erbrachte Geldleistungen wurden in der Analyse von Brandt et al. (2009, 100) beiden Elternteilen zugewiesen, sofern diese in einem gemeinsamen Haushalt leben.

Tabelle 2: Von Eltern geleistete Hilfe in Europa

	Häufigkeit von Eltern geleisteter Hilfe
	bei ... % der Eltern-Kind-Dyaden
Schweden	27,6
Dänemark	26,8
Belgien	22,2
Deutschland	21,3
Österreich	21,3
Niederlande	19,2
Schweiz	17,7
Griechenland	16,6
Frankreich	16,5
Italien	13,1
Spanien	5,7
gesamt	17,1

Quelle: Brandt et al. 2009, 104 (auf Basis des SHARE 2004)

¹ Im SHARE wurden zumindest 50-jährige Personen befragt. Eine detaillierte, methodische Beschreibung des SHARE in Österreich erfolgt in Kapitel 3.1.

Über alle SHARE-Länder (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien) werden in 17 % der Eltern-Kind-Dyaden finanzielle Hilfen (von zumindest € 250 im Jahr je unterstützter Person) und/oder persönliche Unterstützungsleistungen erbracht. Im Ländervergleich zeigt sich dabei ein deutliches Nord-Süd-Gefälle. Werden in Schweden und in Dänemark in mehr als einem Viertel der Eltern-Kind-Dyaden Hilfeleistungen von der älteren Generation erbracht, erfolgt eine solche Hilfe in Spanien (6%) und in Italien (13%) wesentlich seltener. Österreich liegt hierbei mit 21% etwas über dem Durchschnitt aller SHARE-Staaten. Brandt et al. (2009, 105) setzen die erbrachten familialen Hilfeleistungen in Relation zu den staatlichen Transferleistungen. Je mehr Sozial- und Familienausgaben ein Staat bietet, desto eher unterstützen Eltern ihre Kinder. Staatliche Ausgaben entlasten scheinbar die Familienmitglieder und fördern freiwillige Solidarleistungen innerhalb der Familie.

In die gleiche Richtung argumentiert auch Deindl (2011, 112f.). Er setzt die erbrachten Leistungen in Zusammenhang mit den finanziellen Möglichkeiten der Eltern. Eine geringe Armutsgefährdungsquote deutet für ihn auf ausreichende finanzielle Mittel der Eltern zur finanziellen Unterstützung der erwachsenen Kinder hin. Die Sozialausgaben der Länder korrelieren seinen Analysen zufolge sehr hoch mit den innerfamilialen finanziellen Transfers ($r=0,7$).

Betrachtet man nur die finanziellen innerfamilialen Hilfeleistungen der Familie, ergibt sich ein ähnliches Nord-Süd-Gefälle wie bei der Betrachtung aller Hilfeleistungen. In der linken Spalte von Tabelle 3 werden wie zuvor die Eltern-Kind-Dyaden betrachtet. In Österreich fließt demnach in 17% der Eltern-Kind-Beziehungen Geld von den über 50-jährigen Eltern zu deren Kindern. Wird nicht nach den Kindern differenziert, erbringen 26% der Eltern Geldleistungen für zumindest eines ihrer erwachsenen Kinder. Bei beiden Betrachtungsweisen werden in Schweden und in Dänemark am häufigsten und in Spanien und Italien am seltensten finanzielle Unterstützungen geleistet.

Tabelle 3: Von Eltern geleistete finanzielle Hilfe in Europa

	Häufigkeit von Eltern geleisteter finanzieller Hilfe	
	bei ... % der Eltern-Kind-Dyaden	von ... % der Eltern
Schweden	22	33
Dänemark	19	29
Deutschland	17	27
Österreich	17	26
Belgien	15	22
Frankreich	14	20
Griechenland	14	26
Niederlande	14	23
Schweiz	14	22
Spanien	11	9
Italien	5	18
gesamt	k.A.	22

Quelle: Deindl 2011, 93 und 97 (auf Basis des SHARE 2004)

2.2 Höhe der geleisteten finanziellen Hilfe

Betrachtet man anstelle der Anteile der Eltern, die ihre Kinder finanziell unterstützen die Höhe der erbrachten Leistungen, wandelt sich das Bild vollständig. In der Analyse der Höhe zeigt sich tendenziell ein Süd-Nord-Gefälle². In Schweden werden im Falle einer finanziellen Unterstützung im Schnitt (Median³) € 693 an die einzelnen Kinder transferiert, in Spanien hingegen € 1.882. In Spanien werden relativ selten niedrige Geldtransfers geleistet. Laut den Auswertungen von Deindl (2009, 98) ist der 25%-Perzentil-Wert in Spanien (€ 1.176) doppelt so hoch wie jener in Griechenland (€ 588), dem Land mit dem zweit höchsten 25%-Perzentil-Wert und sogar höher als der 75%-Perzentil-Wert in Schweden (€ 969). Österreich liegt bei der Höhe dieser Transferleistungen mit etwas mehr als € 1.000 im Mittelfeld.

Tabelle 4: Höhe von Eltern geleisteter finanzieller Hilfe in Europa

	Höhe der erbrachten finanziellen Hilfe (in €)		
	25%-Perzentil	50%-Perzentil (Median)	75%-Perzentil
Schweiz	479	1.917	4.672
Spanien	1.176	1.882	4.235
Belgien	499	1.498	3.895
Frankreich	486	1.457	3.497
Griechenland	588	1.412	3.529
Dänemark	531	1.062	2.655
Österreich	504	1.008	2.017
Niederlande	490	980	2.451
Deutschland	486	971	2.428
Italien	529	847	2.647
Schweden	485	693	969
gesamt	486	971	2.914

Quelle: Deindl 2011, 98 (auf Basis des SHARE 2004)

Anm.: Es werden nur Unterstützungen ab einer Höhe von € 250 pro Jahr erfasst

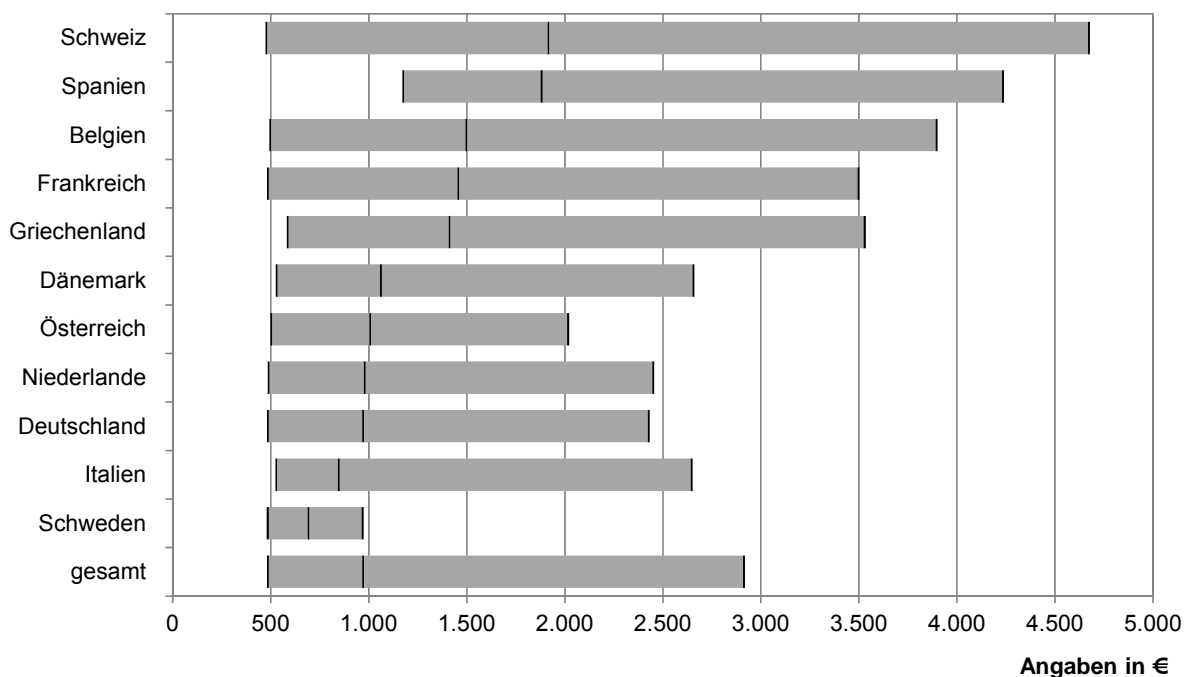
Eine grafische Umsetzung von Tabelle 4 bietet Abbildung 2. In dieser Abbildung werden die mittleren 50% der geleisteten Geldtransfers abgebildet, der graue Balken reicht also vom 25%-Perzentil bis zum 75%-Perzentil. Der schwarze Strich innerhalb der Balken stellt den Median-Wert dar. Sehr lange Balken, wie beispielsweise bei der Schweiz, weisen auf eine

² Bei diesen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass niedrige Geldleistungen unter € 250 nicht im Datensatz erfasst sind.

³ Der Median-Wert entspricht dem 50%-Perzentil-Wert. Perzentil-Werte geben an, wie viele Prozent der Geldleistungen unter dem angeführten Wert liegen. Ein 25%-Perzentil-Wert von € 504 (Österreichwert in Tabelle 4) sagt beispielsweise aus, dass 25% der geleisteten Geldtransfers niedriger als € 504 sind. Somit beträgt die Transferhöhe bei den oberen 75% zumindest € 504. Der 50%-Perzentil-Wert (=Medianwert) teilt die Verteilung der Geldleistungen in zwei gleich große Teile. Für Österreich bedeutet dies, dass bei der Hälfte der Geldleistungen weniger als € 1.008 und bei der anderen Hälfte zumindest € 1.008 pro Jahr fließen. Die Perzentil-Werte sind gegenüber einzelnen Extremwerten sehr stabil. Einzelne sehr hohe Maximal-Werte können zwar das arithmetische Mittel (deutlich) nach oben verzerren, auf den Median und die übrigen Perzentil-Werte wirken sich solche „Ausreißerwerte“ jedoch kaum aus, weshalb sie ein unverzerrteres und vergleichbareres Bild der einzelnen Länder bieten.

breite Streuung in der Höhe der Geldleistungen hin, sehr kurze Balken, wie etwa bei Schweden, weisen auf eher geringe Streuungen hin. Je weiter links die Balken bzw. der Median liegen, desto niedriger sind die Geldleistungen, je weiter rechts sie liegen, desto höher sind sie.

Abbildung 2: Durchschnittliche Höhe der geleisteten finanziellen Hilfe in Europa (mittlere 50%)



Quelle: Deindl 2011, 98 (auf Basis des SHARE 2004)

Anm.: Es werden nur Unterstützungen ab einer Höhe von € 250 pro Jahr erfasst

2.3 Individuelle Einflüsse auf das Ausmaß der erbrachten finanziellen Hilfe

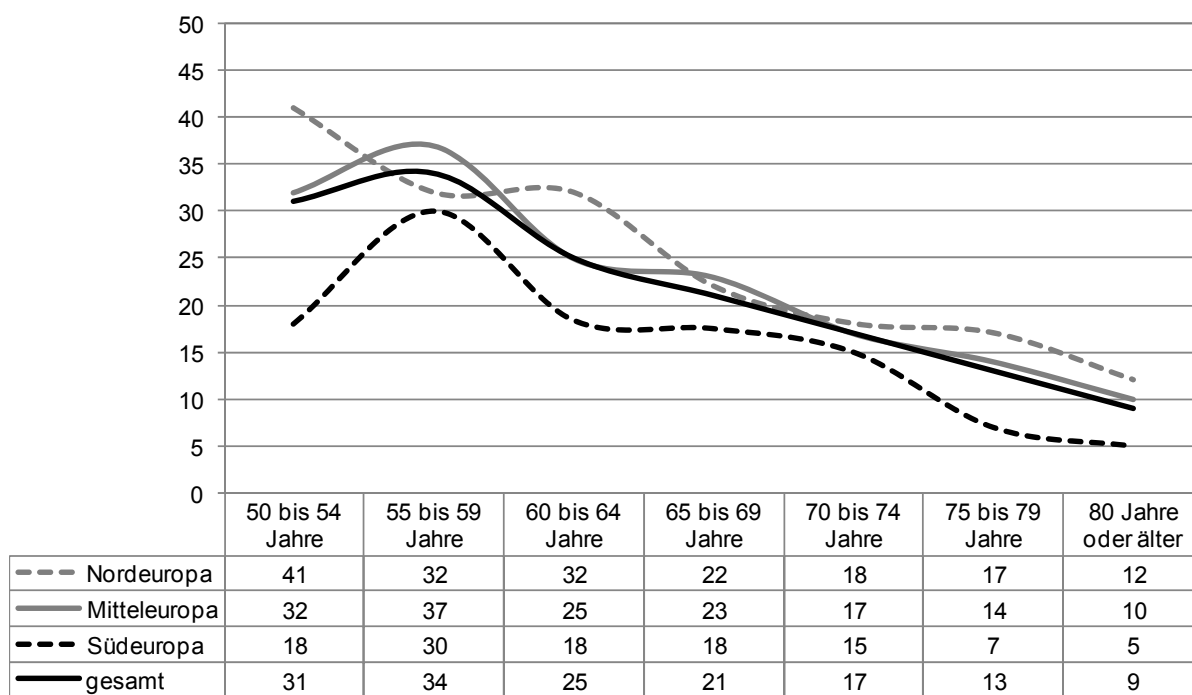
Neben den bereits zuvor von Brandt et al. (2009) und Deindl (2011) genannten Unterschieden auf Makro-Ebene zwischen den Staaten (Unterschiede in den wohlfahrtsstaatlichen Ausgestaltungen) spielen auch Unterschiede auf der individuellen, persönlichen Ebene – der Mikro-Ebene – eine entscheidende Rolle, ob eine (finanzielle) Hilfe geleistet wird oder nicht. Dabei werden in der Literatur unter anderem der sozio-ökonomische Status der Familienmitglieder sowie deren Alter erwähnt.

Je höher die Bildung und je höher das Einkommen der Eltern ist, desto eher unterstützen sie ihre erwachsenen Kinder finanziell. Dies wird unter anderem von Fokkema/ter Bekke/Dykstra (2008, 64f.) und Grabka (2004, 70f.) mit den besseren finanziellen Möglichkeiten dieser Eltern begründet. Daneben fanden Fokkema, ter Bekke und Dykstra auch Bildungseffekte auf der Empfängerseite, also bei den Kindern. Eltern mit höher gebildeten Kindern unterstützen ihre Kinder häufiger finanziell als Eltern mit niedrig gebildeten Kindern. Die Autorinnen vermuten, dass Eltern mit höher gebildeten Kindern eher glauben, später Leistungen von den Kindern zu erhalten als Eltern von schlechter gebildeten Kindern, weshalb sie im Sinne einer erwarteten (deutlich zeitversetzten) gegenseitigen Austauschbeziehung auch eher bereit sind, selbst finanzielle Hilfe zu leisten.

Im Bereich des Alters zeigt sich für Gesamteuropa ein sehr ähnliches Bild: Junge Alte leisten öfter eine finanzielle Unterstützung für deren erwachsene Kinder als alte Alte. Ab der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen sinkt in Nord-, Mittel- und Südeuropa der Anteil an Eltern ab, die ihre Kinder finanziell unterstützen. In Nordeuropa (Schweden, Dänemark, Niederlande und Belgien) beginnt dieser Anteil bereits nach der Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen zurückzugehen, in Südeuropa (Spanien, Italien und Griechenland) steigt er bis zur Gruppe der 55- bis 59-Jährigen deutlich und in Mitteleuropa (Frankreich, Schweiz, Deutschland und Österreich) leicht an (Fokkema/ter Bekke/Dykstra 2008, 51f.). Dies kann sowohl auf Seite der Eltern an den geringeren frei verfügbaren finanziellen Mitteln im Alter (geringeres Einkommen in der Pension, höhere Gesundheitsausgaben) als auch am geringeren Bedarf bei den Kindern (Familien und Haushalte sind dann bereits gegründet) liegen.

Das in Tabelle 3 aufgezeigte Nord-Süd-Gefälle bei der Häufigkeit der geleisteten finanziellen Unterstützung spiegelt sich in Abbildung 3 für alle Altersgruppen wider. Die strichlierte graue Linie für Nordeuropa liegt durchgängig über der strichlierten schwarzen Linie für Südeuropa, die für Mitteleuropa ähnelt sehr jener Gesamteuropas.

Abbildung 3: Von Eltern geleistete finanzielle Hilfe in Europa nach dem Alter der Eltern



Angaben in %

Quelle: Fokkema/ter Bekke/Dykstra 2008, 51f. (auf Basis des SHARE 2004)

Anm.: Nordeuropa: Schweden, Dänemark, Niederlande und Belgien
 Mitteleuropa: Frankreich, Schweiz, Deutschland und Österreich,
 Südeuropa: Spanien, Italien und Griechenland

2.4 Beweggründe für die finanzielle Unterstützung der Kinder

Abschließend für den Europavergleich werden noch die Gründe der Eltern für die finanzielle Unterstützung der Kinder dargestellt. Vielfach werden gar keine Gründe für die finanzielle Unterstützung genannt (in Belgien, Dänemark und der Schweiz von rund einem Drittel und in Frankreich, den Niederlanden, Italien und Schweden von rund einem Viertel). Wesentlich öfter wird die Unterstützung in Österreich, Deutschland und in Italien begründet. In diesen drei Ländern nennt nur etwa jeder Siebente keinen Grund für die erbrachten Leistungen. Noch stärker an Gründe ist die finanzielle Hilfe in Spanien gebunden. Dort nennen 93% einen Grund für die Unterstützung.

Betrachtet man nur die genannten Gründe, so erweisen sich Krisensituationen (Scheidung, Arbeitslosigkeit, Krankheit) in allen Ländern nur sehr selten als Hauptgrund für eine finanzielle Hilfe an die Kinder. In den meisten Ländern spielt die Unterstützung für den Lebensunterhalt die wichtigste Rolle, in Belgien hingegen die Unterstützung beim Kauf oder beim Einrichten der Wohnung oder des Hauses der Kinder. In Deutschland und vor allem in Österreich sind familiäre Ereignisse (Geburt, Heirat, etc.) der Hauptgrund für eine finanzielle Hilfe. Noch deutlicher weicht die Schweiz vom Gesamttrend ab. Dort werden sehr stark Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt (Deindl 2011, 105).

Tabelle 5: Hauptgrund für die finanzielle Unterstützung der Kinder

	Grund für die erbrachte finanzielle Hilfe (Angaben in %)										
	Lebensunterhalt	Kauf/Einrichtung von Haus/Wohnung	größere Anschaffung	Familienereignis	Scheidung	Krankheit	Arbeitslosigkeit	Weiterbildung	gesetzliche Verpflichtung	anderer Grund	kein Grund
Belgien	9,1	29,9	9,1	6,2	1,9	1,2	0,8	1,1	1,0	7,5	32,4
Dänemark	16,1	11,4	10,6	10,2	1,0	0,3	0,6	8,0	0,0	7,1	34,8
Deutschland	20,3	13,3	16,3	21,2	0,5	0,0	2,6	5,7	0,7	5,4	14,0
Frankreich	20,9	20,6	11,9	5,4	1,6	0,4	1,7	9,0	0,7	0,3	27,6
Griechenland	29,5	5,6	12,8	15,4	1,1	0,9	3,6	12,8	0,3	2,3	15,7
Italien	18,9	15,1	7,0	16,9	0,0	0,7	2,0	3,1	0,0	9,1	27,2
Niederlande	16,9	13,3	7,7	6,3	2,2	0,7	1,3	12,2	0,7	10,8	27,9
Österreich	14,2	14,8	16,2	26,4	0,3	0,7	0,4	6,0	0,8	5,1	15,2
Schweden	23,3	8,3	10,8	6,5	0,8	0,7	2,3	4,8	0,3	14,1	28,3
Schweiz	11,3	6,6	8,3	12,5	0,9	0,4	4,3	18,3	0,8	2,0	34,3
Spanien	35,6	22,5	3,5	14,7	2,2	0,0	2,3	1,3	2,9	8,4	6,7
gesamt	20,1	15,3	12,1	14,2	1,0	0,4	2,1	6,6	0,7	5,8	21,9

Quelle: Deindl 2011, 105 (auf Basis des SHARE 2004)

Anm.: meist genannter Grund grau unterlegt (ohne „kein Grund“)

Eindeutige Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit oder der Höhe der Unterstützungen mit dem Hauptgrund hierfür, lassen sich auf Länderebene nicht erkennen.

3 Hilfe in Österreich aus dem Blickwinkel der Großeltern

Nach dem internationalen Vergleich im Rahmen der Literaturanalyse widmet sich dieses Kapitel detaillierter der Situation in Österreich. Im Gegensatz zu den internationalen Daten in Kapitel 2, die alle Eltern des SHARE einbezogen haben, werden hier entsprechend der Zielsetzung des vorliegenden Berichts nur die Großeltern zur Auswertung herangezogen.

Zunächst werden in Kapitel 3.1 der verwendete Datensatz (SHARE) und daran anschließend die demografischen Merkmale der Befragten beschrieben. Weiters werden das Kontaktausmaß zu den Kindern, die von den Großeltern geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung, bei Haushaltsarbeiten, bei Amtswegen sowie deren Pflegeleistungen und die geleistete finanzielle Unterstützung analysiert. Es werden dabei nur die Leistungen für die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder betrachtet.

3.1 Datengrundlage

Die SHARE-Studie (Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe. 50+ Europe) ist als Panel-Studie angelegt, das heißt, es werden in mehreren Befragungswellen dieselben Personen mehrmals interviewt. Die erste Erhebungswelle fand in den Jahren 2004 und 2005 statt, die hier analysierte zweite Welle in den Jahren 2006 und 2007. Der SHARE stellt eine internationale Studie dar, die in 14 europäischen Ländern⁴ (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Irland, Niederlande, Polen, Österreich, Italien, Schweden, Schweiz, Spanien und Tschechische Republik) durchgeführt wurde. Die internationale Gesamtprojektleitung liegt beim damaligen Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing (MEA) an der Universität Mannheim.⁵

In der ersten Welle wurden Personen befragt, die zum Zeitpunkt des Interviews zumindest 50 Jahre alt waren. Weiters wurden deren PartnerInnen befragt, unabhängig davon, wie alt sie waren. Durch den 2- bis 3-jährigen Zeitraum zwischen der ersten und der zweiten Befragungswelle hat sich das Alter der Grundgesamtheit etwas nach oben verschoben. In der zweiten Welle wurden Stichprobenausfälle grundsätzlich nicht durch neue Haushalte ersetzt, neue PartnerInnen von Befragten der ersten Welle wurden jedoch neu in die Stichprobe aufgenommen. Bei der hier analysierten Subgruppe der Großeltern können vereinzelt Fälle hinzugekommen sein, wenn sie zum Zeitpunkt der ersten Welle noch keine Enkelkinder hatten, sie mittlerweile aber Großeltern geworden sind. Methodisch wurde die zweite Welle als standardisiertes, computerunterstütztes Face-to-Face-Interview (CAPI) durchgeführt. Insgesamt wurden in der zweiten Erhebungswelle 1.772 Personen befragt, von denen 813 Großeltern waren. Diese 813 Großeltern lebten in 626 Haushalten.

Neben Fragen zur Gesundheit, der Zahl an Verwandten, der Wohnsituation und der finanziellen Lage wurden Einstellungen und die Wahrnehmung der eigenen Situation erfasst sowie Fragen zur erhaltenen und geleisteten Hilfe gestellt.

⁴ An der zweiten Welle nahmen 14 Länder teil, in der ersten Welle waren es nur 11 Staaten (Irland, Polen und die Tschechische Republik nahmen an der ersten Welle nicht teil).

⁵ Der Name des Instituts bezieht sich auf den Zeitpunkt der SHARE-Studie. Im Juli 2011 übersiedelte das Institut nach München und heißt nun Munich Center for the Economics of Ageing (MEA) und ist Teil des Max Planck Instituts für Sozialrecht und Sozialpolitik.

Einen Überblick über die Eckdaten zur zweiten Welle des SHARE in Österreich bietet die nachstehende Übersicht:

Titel der Studie:	SHARE – Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe. 50+ Europe (2. Erhebungswelle)
Methode:	standardisierte computerunterstützte Face-to-Face-Interviews (CAPI); einige Blöcke waren von dem dafür kompetentesten Haushaltsmitglied für den gesamten Haushalt oder die/den PartnerIn zu beantworten; ein Block war von allen Befragten selbst schriftlich zu beantworten
Grundgesamtheit:	in Privathaushalten lebende zumindest 50-Jährige und deren PartnerInnen
Stichprobenziehung:	da es sich beim SHARE um eine Panel-Studie handelt, wurden in der 2. Welle dieselben Personen befragt wie in der 1. Welle, sofern diese erneut erreicht werden konnten; neue Personen kamen in Österreich nur dann in die Stichprobe, wenn die/der Befragte mit einer neuen Partnerin/einem neuen Partner zusammen leben; in solchen Fällen gelangten diese PartnerInnen neu in die Stichprobe; die Auswahl bei der 1. Welle erfolgte in einem 3-stufigen Verfahren: Stufe 1: Regionen, in denen IMAS InterviewerInnen hat Stufe 2: systematische Auswahl der Haushalte auf Basis von Telefonbucheintragen Stufe 3: im Haushalt: über 50-Jährige und deren PartnerInnen; einige Blöcke wurden von der jeweils kompetentesten Person beantwortet
Stichprobengröße:	1.772 davon Großeltern: 813
Nationales Projektteam:	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Volkswirtschaftslehre (Rudolf Winter-Ebmer [Projektleitung], Michael Radlhuber, Nicole Halmdienst, Mario Schnalzenberger) ▪ Vienna Institute of Demography – VID (Alexia Fürnkranz-Prskawetz, Isabella Buber-Ennser)
Datenerhebung:	IMAS International, Linz
Erhebungszeitraum:	Oktober 2006 bis August 2007

3.2 Demografische Merkmale der älteren Generation

Vor der inhaltlichen Auswertung zur erbrachten Hilfe werden zunächst die Großeltern hinsichtlich ihrer demografischen Merkmale, wie zum Beispiel deren Alter oder der Anzahl ihrer Kinder und Enkelkinder, beschrieben. Einen Überblick hierzu liefert Tabelle 6.

Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung SHARE – Großeltern

	Merkmale der Befragten	
	n	%
gesamt		
alle Befragten	813	100,0
Alter		
51 bis 60 Jahre	209	28,0
61 bis 70 Jahre	248	33,2
71 bis 80 Jahre	194	26,0
81 bis 90 Jahre	90	12,1
91 Jahre oder älter	5	0,7
Geschlecht		
Männer	337	41,4
Frauen	476	58,6
Höchster Schulabschluss		
kein Abschluss	186	23,3
Hauptschule	119	14,9
Lehre/BMS	396	49,8
Matura	71	8,9
Universität/Fachhochschule	22	2,7
sonstiger Abschluss	3	0,4
Partnerschaft		
ohne PartnerIn im Haushalt	307	37,8
mit PartnerIn im Haushalt	506	62,2
Haushaltsgröße		
1 Person (lebt alleine)	255	31,4
2 Personen	455	55,9
3 oder mehr Personen	103	12,6
Kinderzahl		
1 Kind	142	17,5
2 Kinder	359	44,2
3 Kinder	173	21,3
4 oder mehr Kinder	138	17,0
EnkelInnenzahl		
1 EnkelIn	169	20,8
2 EnkelInnen	201	24,7
3 EnkelInnen	142	17,5
4 EnkelInnen	106	13,1
5 oder mehr EnkelInnen	194	23,9
Alter des jüngsten Enkels/der jüngsten Enkelin		
unter 3 Jahre	176	23,8
3 bis unter 6 Jahre	113	15,3
6 bis unter 10 Jahre	141	19,1
10 bis unter 14 Jahre	115	15,6
14 bis unter 18 Jahre	61	8,2
18 Jahre oder älter	133	17,9

Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Da es bei einigen Variablen fehlende Angaben gibt, kann die Summe der Befragten bei einzelnen Variablen kleiner als 813 sein.

Definitionsgemäß müssen Großeltern zumindest ein Enkelkind haben, sonst wären sie keine Großeltern. Bei den EnkelInnen muss es sich nicht zwingender Maßen um leibliche Kinder der eigenen leiblichen Kinder handeln. Eine Großelternschaft kann sich auch durch StiefenkelInnen, also beispielsweise durch Stiefkinder der eigenen, leiblichen Kinder, ergeben. Rund ein Fünftel der Großeltern hat zum Befragungszeitpunkt 1 Enkelkind, ein weiteres Viertel hat 2 Enkelkinder. Immerhin ein Viertel der Großeltern hat 5 oder mehr EnkelInnen. Bei diesen Werten ist zu beachten, dass es sich um eine Stichtagsbetrachtung handelt. Besonders bei jungen Großeltern kann sich die aktuelle Anzahl an Enkelkindern noch erhöhen.

Bedingt durch die höhere Lebenserwartung von Frauen, sind mehr als die Hälfte der befragten Großeltern Frauen. Diese Unterschiede zeigen sich vor allem im hohen Alter bzw. wenn die Enkelkinder bereits älter sind. Bei Großeltern mit jungen EnkelInnen (jüngstes Enkelkind ist jünger als 6 Jahre) gibt es etwa gleich viel Großmütter und Großväter in der Stichprobe. Rund 60% sind höchstens 70 Jahre alt. Sehr alte Großeltern (über 90 Jahre) sind sehr selten. In diesem Zusammenhang sind Effekte mit dem Wohnbereich der Befragten zu beachten. Im SHARE wurden nur Personen befragt, die in Privathaushalten leben. Besonders bei den sehr alten Befragten kann dies zu Verzerrungen führen. Agile Großeltern leben eher bis ins hohe Alter in einem Privathaushalt als in ihren Alltagskompetenzen eingeschränkte Großeltern. Die befragten (älteren) Großeltern sind deshalb vermutlich etwas aktiver und können eher Hilfe leisten als alle Großeltern der vergleichbaren Altersgruppe.

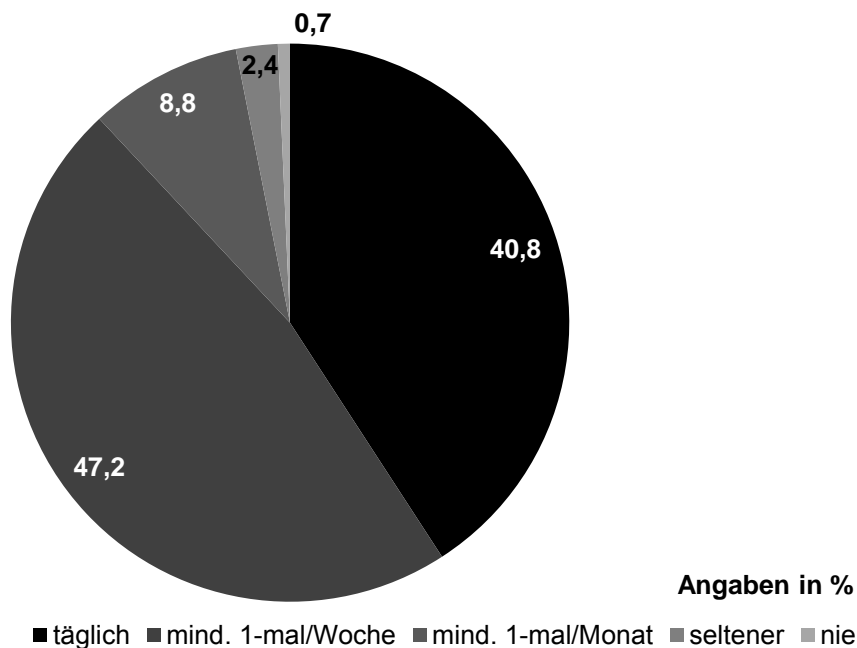
Knapp ein Drittel der Großeltern lebt alleine, etwas mehr haben keinen Partner/keine Partnerin. Wie sich bei der Untersuchung der ersten Welle gezeigt hat, ist der Status des Alleinelebens vor allem für die Hilfe, die Großeltern erhalten, von Bedeutung. Leben Großeltern alleine, erhalten sie eher Hilfe von außerhalb des Haushaltes, als wenn sie mit jemandem zusammenleben (Wernhart et al. 2008, 116).

3.3 Kontakt und Treffen zwischen den Generationen

Die Kontaktintensität zwischen den Generationen wurde im SHARE nur sehr allgemein erfasst. Es wurde weder zwischen persönlichen Treffen und einem telefonischen Kontakt differenziert, noch nach der Person im Haushalt, die den Kontakt ausführt. Es lässt sich anhand der SHARE-Daten somit nicht sagen, ob sich die Kontaktintensität von Großmüttern und Großvätern unterscheidet oder ob junge Großeltern mehr oder weniger Kontakt haben als alte Großeltern.

Insgesamt betrachtet stehen die Großeltern in sehr starkem Kontakt zu ihren erwachsenen, nicht im gleichen Haus wohnenden Kindern. 40% haben täglich Kontakt zu zumindest einem ihrer Kinder, weitere 47% haben zumindest einmal pro Woche einen Kontakt. Einen kompletten Kontaktabbruch zu allen Kindern gibt es kaum (bei weniger als 1%). Gegenüber der ersten Erhebungswelle in den Jahren 2004 bis 2005 haben sich keine Veränderungen bei der Kontaktintensität ergeben (vgl. Wernhart et al. 2008, 89). Die Kontaktintensität zwischen den Generationen erweist sich somit über die Jahre hin als sehr stabil und die gewohnten Kontaktmuster werden weitestgehend beibehalten.

Abbildung 4: Kontakt mit den Kindern



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

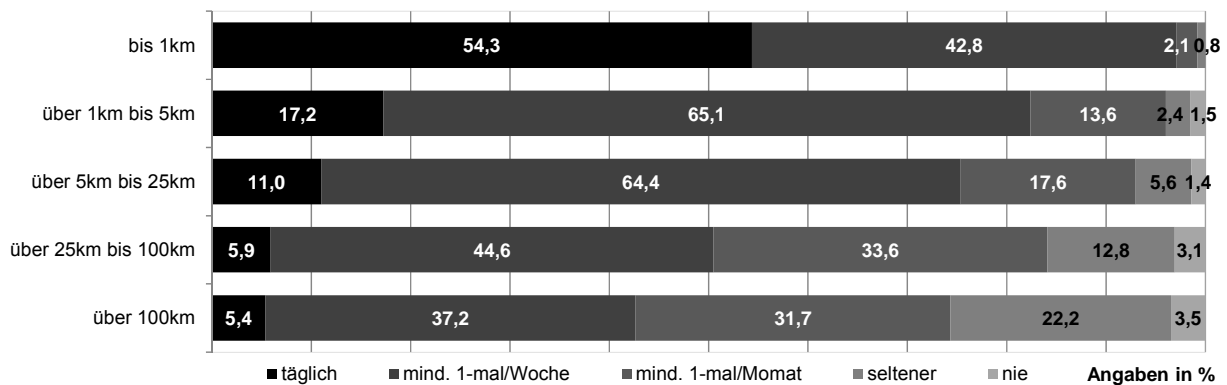
Die aktuelle Kontakthäufigkeit hängt sehr stark von der räumlichen Distanz zwischen den befragten Großeltern und deren Kindern ab. Je näher man zusammen wohnt, desto häufiger bestehen Kontakte, je weiter man voneinander entfernt lebt, desto geringer ist der Kontakt.

Ein fast täglicher persönlicher oder telefonischer Kontakt ist nur dann mehrheitlich gegeben, wenn man maximal 1km voneinander entfernt wohnt (im gleichen Wohnhaus lebende Personen sind hierbei nicht miteinberechnet). Unter diesen haben fast alle zumindest einmal pro Woche Kontakt zu den jeweiligen Kindern. Auch jene, die über 1km bis 25km voneinander entfernt leben, haben zu rund drei Viertel mindestens einmal pro Woche Kontakt, der tägliche Kontakt ist aber wesentlich seltener gegeben. Lebt das erwachsene Kind über 25km entfernt, hält nur noch jeder zwanzigste Großelternhaushalt täglich Kontakt zu diesem Kind. Bei Distanzen von mehr als 100km steht mehr als die Hälfte der Großelternhaushalte seltener als einmal pro Woche in Kontakt zum Kind.

Die Möglichkeit zu telefonischen Kontakten scheint kein vollständiger Ersatz für eingeschränkte Möglichkeiten regelmäßiger, persönlicher Kontakte in Form von Treffen zu sein. Auch wenn Telefonkontakte im Gegensatz zum persönlichen Treffen auch über weite Entfernungen grundsätzlich gleich gut und mit dem gleichen zeitlichen Aufwand möglich sind wie bei geringen räumlichen Distanzen, haben weit voneinander entfernt lebende Familienmitglieder seltener Kontakte zueinander. Das Telefon kann, zumindest für diese Generation, persönliche Treffen nicht ersetzen.⁶

⁶ Diese Theorie bestätigt sich unter anderem am Generationensolidaritätssurvey 2005. Dieser zeigt sogar eine deutlich positive Korrelation zwischen der Häufigkeit von persönlichen Treffen und von Telefonaten. Wer sich häufig trifft, telefoniert auch häufig miteinander, wer sich seltener persönlich trifft, spricht auch per Telefon seltener miteinander (Majce 2006, 10).

Abbildung 5: Kontakt mit den Kindern nach räumlicher Distanz



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

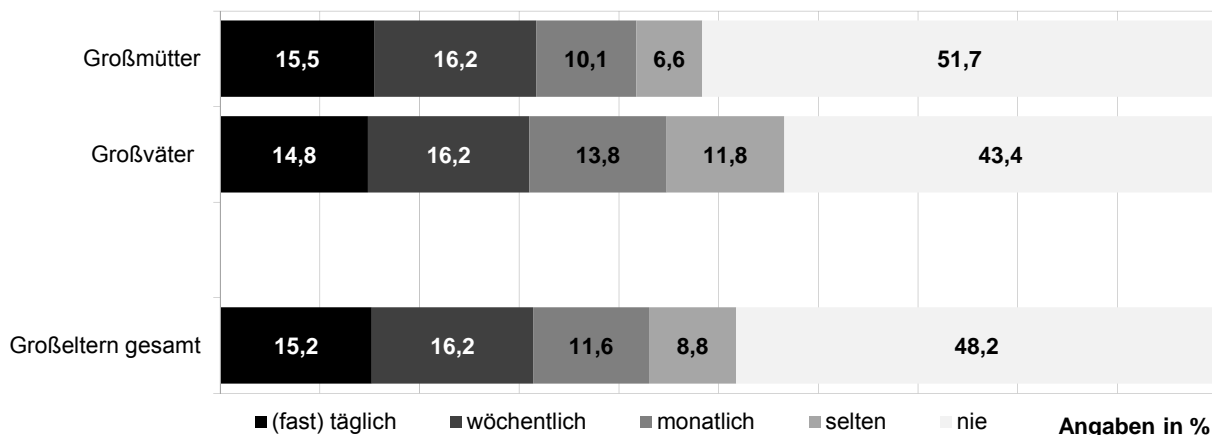
3.4 Geleistete persönliche Hilfe

Bei der persönlichen mit Zeit und Arbeit verbundenen Hilfe lassen sich die Hilfeleistungen im Gegensatz zum Kontakt der Großmutter und dem Großvater persönlich zuordnen. Es kann somit untersucht werden, ob Großmütter mehr, gleich viel oder weniger Hilfe an die Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder leisten als Großväter. Zwar wurde abgefragt, wem im Haushalt der jüngeren Generation geholfen wurde, also beispielsweise der Tochter oder dem dazugehörigen Schwiegersohn, es erscheint aber sehr zweifelhaft, ob eine solche Differenzierung inhaltlich sinnvoll ist. Auch wenn beispielsweise die Haushaltsarbeit in dieser Familie eher von der Tochter als vom Schiegersohn erledigt wird, kommt eine Hilfe bei der Hausarbeit dem ganzen Haushalt zu Gute. Somit wird bei den weiteren Auswertungen auch nicht zwischen den Zielpersonen im jeweiligen Haushalt differenziert.

Es wird bei den folgenden Auswertungen nur die Hilfe an die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder betrachtet. Eine mögliche Hilfe an andere Personen, beispielsweise an die eigenen Geschwister, wird hierbei nicht erfasst. Wenn bestimmte Befragte beispielsweise nur den eigenen Geschwistern, nicht jedoch den Kindern oder Enkelkindern helfen, gelten sie als nicht-helfende Großeltern, da sie weder für die Kinder noch für die Enkelkinder Hilfe leisten.

Inhaltlich werden die Hilfe bei der Kinderbetreuung, die Unterstützung im Haushalt und bei Amtswegen sowie Pflegeleistungen erfasst. Fasst man einleitend alle vier Formen zusammen, ergibt sich ein interessantes Bild: Großmütter und Großväter helfen insgesamt betrachtet etwa gleich häufig. Dies gilt besonders bei der regelmäßigen Hilfe. Jeweils 15% bis 16% der Großmütter und der Großväter helfen ihren Kindern, Schwiegerkindern oder Enkelkindern täglich bzw. wöchentlich. Es gibt sogar weniger Großväter als Großmütter, die nie helfen. So unterstützen 52% der Großmütter aber nur 43% der Großväter nie ihre Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder.

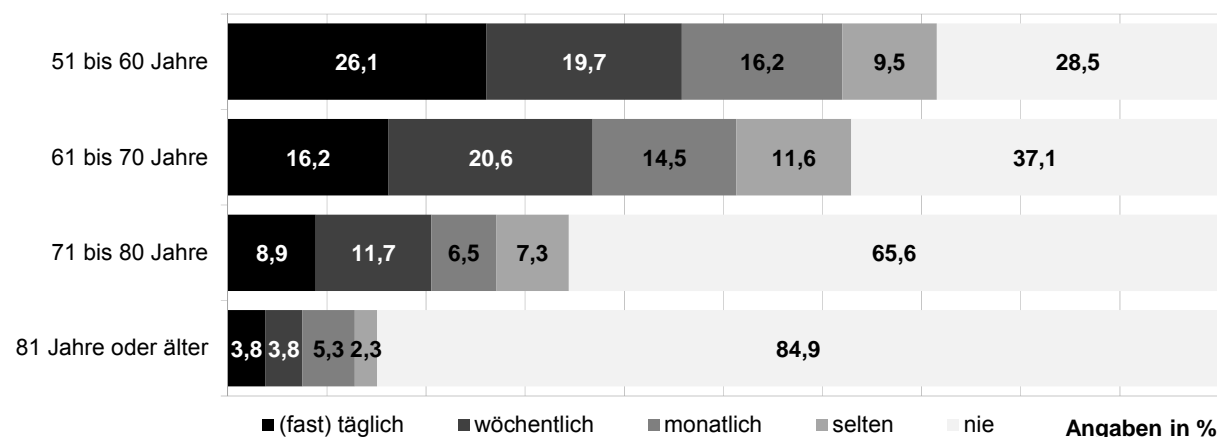
Abbildung 6: Häufigkeit geleisteter persönlicher Hilfe



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Möglicherweise spielt hierfür die höhere Lebenserwartung von Frauen eine mitentscheidende Rolle⁷. Es gibt deutlich mehr sehr alte Frauen als sehr alte Männer in der Stichprobe und sehr alte Großeltern leisten kaum noch Hilfe an die jüngeren Generationen. Während unter den relativ jungen, unter 60-jährigen Großeltern nur rund ein Viertel keinerlei persönliche Hilfe leistet, sind es bei den über 80-jährigen rund 85%. Entsprechend gehen mit dem Alter die Anteile jener Großeltern zurück, die täglich oder wöchentlich helfen. Diese Veränderungen müssen sich nicht nur aus Verschlechterungen der Gesundheit und aufgrund von Einbußen bei den Alltagskompetenzen ergeben, sondern können sich auch aus dem Rückgang der anfallenden Aufgaben bei den erwachsenen Kindern ergeben, beispielsweise wegen der nicht mehr benötigten Kinderbetreuung, dem quantitativ wichtigsten Hilfebereich.

Abbildung 7: Häufigkeit geleisteter persönlicher Hilfe nach Alter der Befragten



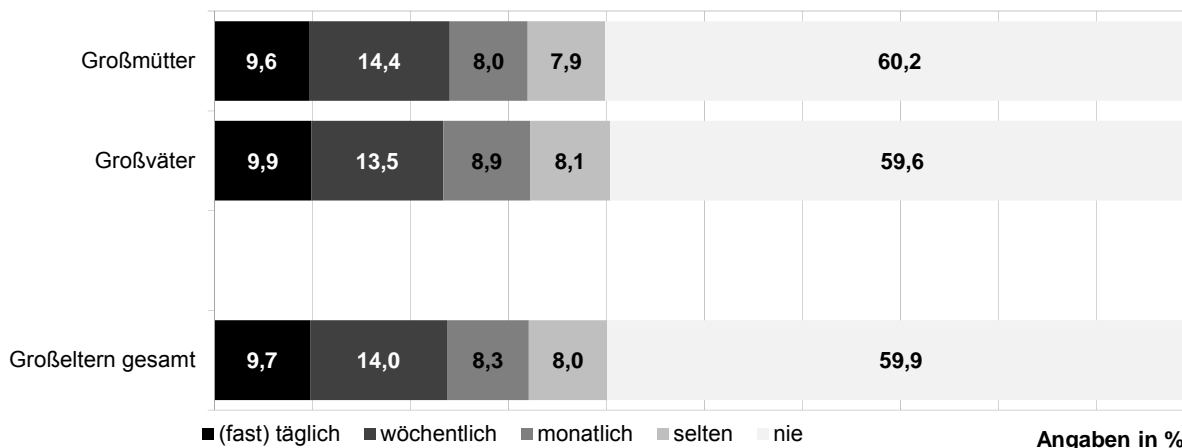
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Am häufigsten erfolgt die persönliche Hilfe bei der Kinderbetreuung. Jede zehnte Großmutter und jeder zehnte Großvater unterstützen zumindest eines ihrer/seiner Kinder fast täglich bei der Kinderbetreuung, jedeR Siebente hilft wöchentlich. Das Ausmaß der Einbringung bei der Kinderbetreuung erweist sich als stabil. Gegenüber der ersten Erhebungswelle des SHARE hat sich die Betreuungsintensität fast nicht verändert (vgl. Wernhart et al. 2008, 100).

⁷ Im Jahr 2010 beträgt im Alter von 45 Jahren die Lebenserwartung von Frauen 84 Jahre und jene der Männer 79 Jahre (Statistik Austria 2011, 244).

Auch hier sind Großmütter und Großväter fast vollkommen gleich aktiv. Unterschiede treten auf, wenn man untersucht, ob sie alleine oder zusammen mit dem Partner/der Partnerin die Enkelkinder betreuen. Großväter sind mehrheitlich Mitbetreuer. Falls sie die Enkel betreuen, ist bei 57% ihre Partnerin dabei. Im Vergleich dazu betreuen nur 39% der Großmütter zusammen mit ihrem Partner. Großväter leben allerdings öfter in Partnerschaften als Großmütter. Betrachtet man nur in Partnerschaft lebende Großeltern, ist bei Großmüttern und Großvätern der Partner bzw. die Partnerin etwa gleich oft dabei. Alleine lebende Großmütter helfen aber fast doppelt so häufig bei der Kinderbetreuung als alleine lebende Großväter.

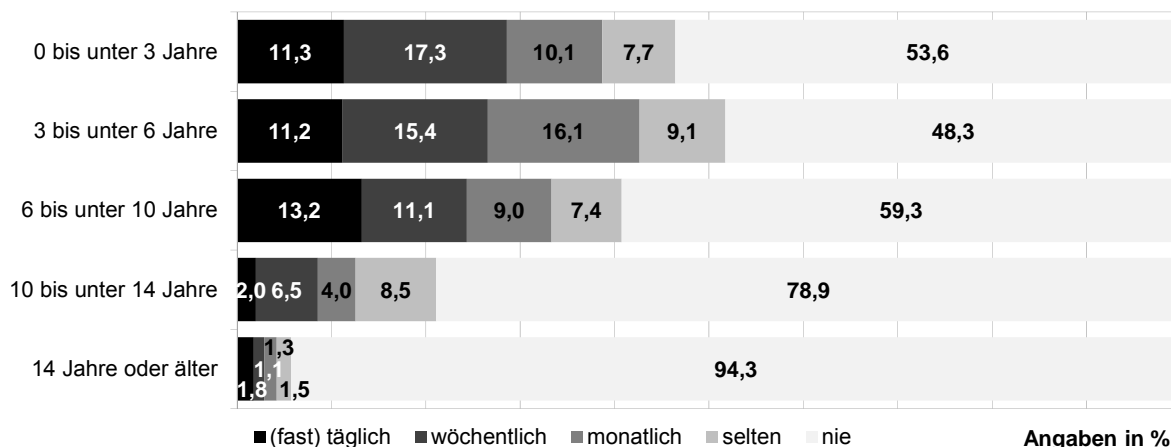
Abbildung 8: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Da junge Enkelkinder eher eine Beaufsichtigung brauchen als ältere, jugendliche Enkelkinder, ist es erforderlich, die Betreuungsintensität nach dem Alter des jüngsten Enkelkinds zu differenzieren. Ist das jüngste Enkelkind zumindest 14 Jahre alt, findet erwartungsgemäß kaum noch eine Betreuung statt. Es kann in diesem Alter zwar immer noch regelmäßige Kontakte geben und die Beziehung zwischen EnkelInnen und Großeltern kann immer noch wichtig sein, es liegen dann aber keine Betreuungsaufgaben mehr vor. Eine tägliche Betreuung ist vor allem dann gegeben, wenn das jüngste Enkelkind im Volksschulalter oder jünger ist. Danach bricht die Betreuungsintensität abrupt ab. Dass mehr als jede zehnte Großmutter und jeder zehnte Großvater fast täglich Enkelbetreuung bei sehr jungen Enkelkindern leistet, deutet auf einen starken Bedarf bei der mittleren Generation hin.

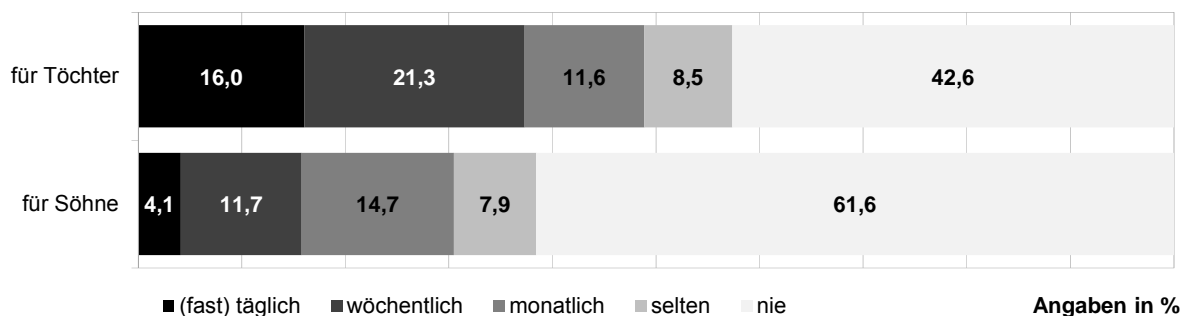
Abbildung 9: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Alter des jüngsten Enkelkinds



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

In der Praxis ist innerhalb einer Familie mit Kleinkindern die Mutter wesentlich stärker für die Kinderbetreuung zuständig als der Vater. Dies spiegelt sich auch bei der Unterstützung bei der Kinderbetreuung wieder. Die Hilfe fließt eher an die eigenen Kinder als an die Schwiegerkinder. Töchter werden deutlich mehr unterstützt als Söhne bzw. die dazugehörigen Schwiegertöchter. 16% der Großeltern helfen fast täglich einer Tochter mit einem unter 6-jährigen Kind bei der Kinderbetreuung. Dem gegenüber helfen nur 4% täglich einem Sohn mit einem unter 6-jährigen Kind.

Abbildung 10: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Geschlecht der Kinder

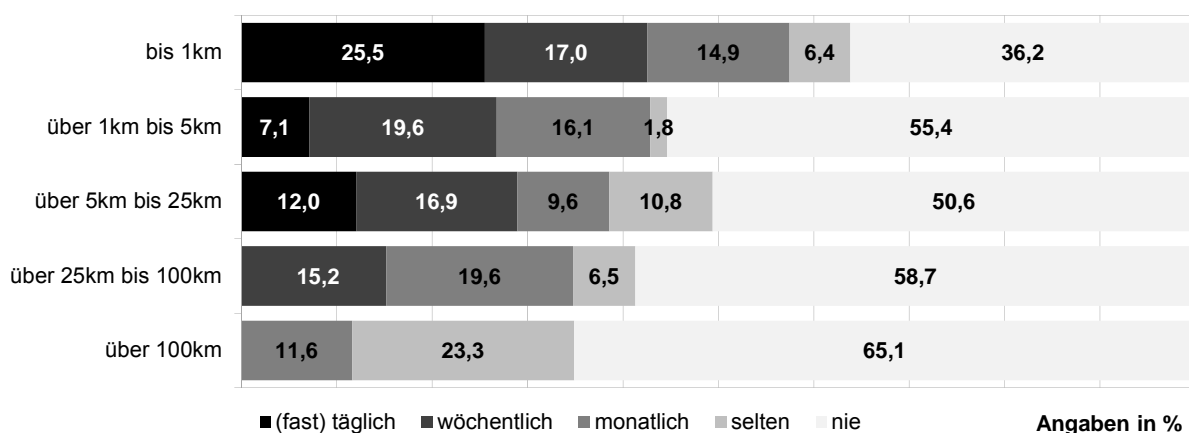


Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur wenn das jeweils jüngste Enkelkind unter 6 Jahre alt ist

Große räumliche Distanzen zu den Kindern verringern die Häufigkeit der Hilfe der Kinderbetreuung. Ein großer zeitlicher Aufwand um zu den Enkelkindern zu gelangen bzw. um die Kinder zu den Großeltern zu bringen, stellt erschwerende Rahmenbedingungen dar, um eine solche Hilfe zu erbringen. Wohnt man über 25km voneinander entfernt, erfolgt bei den Befragten nie eine tägliche Betreuung der EnkelInnen, wohnt man hingegen maximal 1km voneinander entfernt, hilft ein Viertel der Großeltern fast täglich. Bei der wöchentlichen Hilfe ist die Entfernung nicht so entscheidend. Nur bei sehr großen Distanzen gibt es keine wöchentlichen Unterstützungen. Neben dem Alter ist also die Entfernung das Hauptkriterium, ob man die Enkel betreut oder nicht.

Abbildung 11: Geleistete Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Wohndistanz zu den Kindern



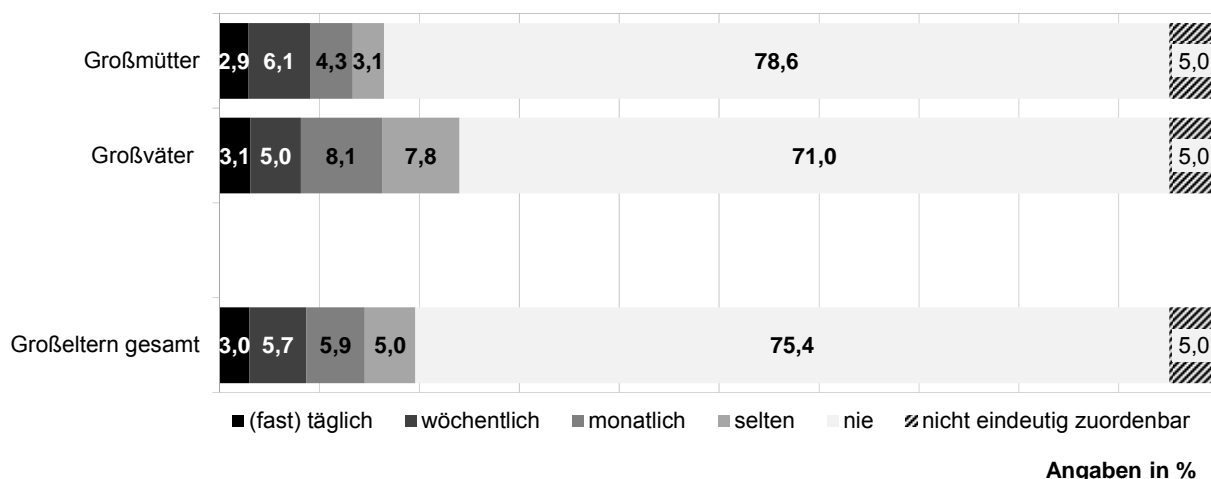
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur wenn das jeweils jüngste Enkelkind unter 6 Jahre alt ist

Im Bereich der persönlichen Hilfe ist neben der Unterstützung bei der Kinderbetreuung nur die Hilfe bei Haushaltsarbeiten von einigermaßen quantitativer Bedeutung, im Vergleich zur Kinderbetreuung findet diese aber deutlich seltener statt. Im SHARE wurden die Häufigkeiten der Hilfe bei Haushaltsarbeiten, bei Amtswegen und bei Pflegeleistungen gemeinsam erhoben. Wird nicht nur in einem Bereich geholfen, z.B. nur bei Haushaltsarbeiten, sondern zusätzlich auch gepflegt oder bei Amtswegen unterstützt, sind die Häufigkeiten nicht eindeutig zuordenbar. In den beiden folgenden Abbildungen sind diese unklaren Fälle in den schraffierten rechten Balkenabschnitten dargestellt.

Großmütter und Großväter leisten ihren eigenen Angaben zufolge etwa gleich oft regelmäßig Hilfe bei Haushaltsarbeiten. Jeweils rund 8% bis 9% helfen zumindest wöchentlich. Unregelmäßige Hilfen werden von Großvätern sogar öfter erbracht als von Großmüttern. Etwa doppelt so viele Großväter als Großmütter helfen nur monatlich oder noch seltener. Dies kann an der Art der Haushaltshilfe liegen. Großväter leisten möglicherweise eher selten anfallende dafür aber größere Hilfeleistungen wie etwa Reparaturen im Haushalt der Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder. Rund drei Viertel erbringen nie eine Unterstützung bei den Hausarbeiten.

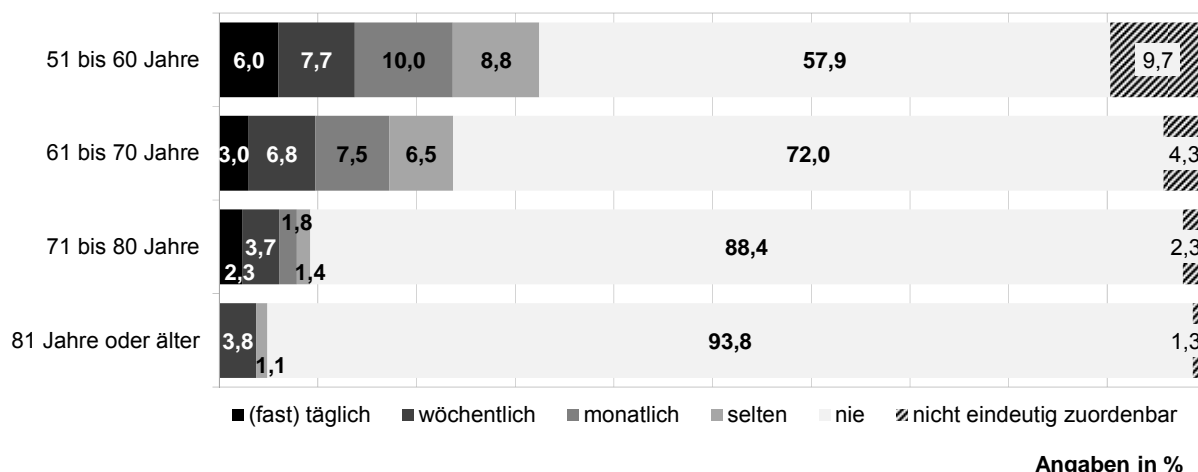
Abbildung 12: Geleistete Hilfe bei der Haushaltsarbeit



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Auch bei der Haushaltshilfe zeigen sich starke Zusammenhänge mit dem Alter. Je älter die Großeltern sind, desto eher erbringen sie keine Hilfe. Helfen unter den 51- bis 60-Jährigen nur etwas mehr als die Hälfte nie bei Hausarbeiten, sind es unter den über 80-Jährigen 94%. Mit dem Alter einhergehende Einschränkungen der Gesundheit und der Alltagskompetenzen spielen dabei sicherlich eine Rolle.

Abbildung 13: Geleistete Hilfe bei der Haushaltsarbeit nach Alter der Befragten



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

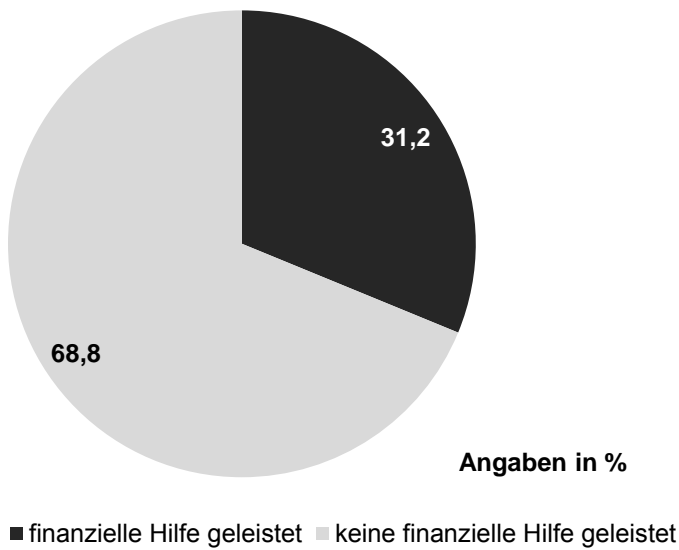
Eine deutlich untergeordnete Rolle spielt die Hilfe bei Amtswegen und die Pflege. Amtswegen sind grundsätzlich seltene Tätigkeiten und fallen daher kaum regelmäßig an. Pflegeleistungen an die jüngere Generation sind quantitativ weitgehend bedeutungslos. Sowohl Amtswegen als auch die Pflege treten meist nur in Kombination mit einer erbrachten Hilfe im Haushalt auf.

3.5 Geleistete finanzielle Hilfe

Neben den persönlichen Hilfeleistungen wurden im SHARE auch finanzielle Unterstützungen untersucht. Es wurde in der Erhebung nicht differenziert, von wem im Haushalt das Geld stammt. Die Auswertungen in diesem Kapitel beziehen sich somit nicht auf die einzelnen Großelternanteile, sondern auf die Großelternhaushalte. Es wurden auch nicht alle finanziellen Unterstützungen erfasst, sondern nur solche ab einem Betrag von € 250. Liegt der Wert darunter, also wurde ein Kind beispielsweise nur mit € 200 unterstützt, scheint dieser Wert nicht auf. Trotz des real vorhandenen (niedrigen) Geldtransfers ist in solchen Fällen „keine Geldleistung“ im Datensatz eingetragen. Man kann dieses Vorgehen rechtfertigen, wenn man nur finanziell relevante Unterstützungsleistungen erfassen und darstellen will, es ist aber ein Systembruch im SHARE gegenüber der persönlichen Hilfe, die auch dann gezahlt wird, wenn sie ein einziges Mal stattgefunden hat (um dieses Problem auszugleichen, wurden in den Auswertungen in Kapitel 3.4 die Häufigkeiten der Hilfen aufgezeigt).

Eine finanzielle Hilfe kann, besonders wenn sie sehr hoch ausfällt, eine einmalige, an bestimmte Ereignisse gekoppelte Leistung sein (dies legen die Motive für die geleistete Hilfe nahe; vgl. Abbildung 20). Wenn ein Großelternhaushalt seit der letzten Erhebung keine finanzielle Unterstützung gegeben hat, so bedeutet das nicht zwangsläufig, dass grundsätzlich nie eine finanzielle Hilfe gewährt wird. Würde ein längerer Zeitraum für eine finanzielle Unterstützung betrachtet werden, beispielsweise die letzten 5 Jahre, würde man vermutlich zu etwas anderen Ergebnissen gelangen. Beim gewählten Zeitraum (seit der ersten Befragungswelle; dies sind je nach Befragungszeitpunkt 2 Jahre und 2 Monate bis 3 Jahre und 3 Monate) hat knapp ein Drittel der Großelternhaushalte ihre Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder finanziell mit zumindest € 250 unterstützt.

Abbildung 14: Geleistete finanzielle Hilfe

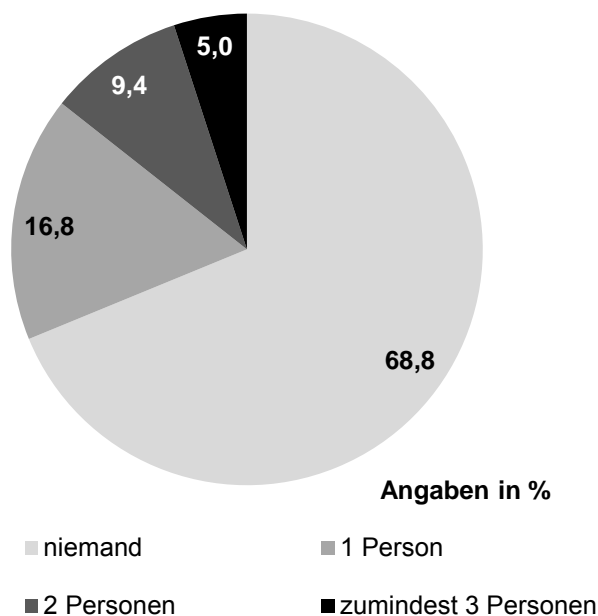


Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

Die deutlichen Abweichungen zur Sichtweise der erwachsenen Kinder (nur 5% erhalten aus deren Sicht eine finanzielle Unterstützung; vgl. Abbildung 36) erklärt sich einerseits aus der Anzahl der unterstützten Personen. Leistet ein Großelternhaushalt eine finanzielle Unterstützung, wird meist nur einer Person bzw. deren Familie geholfen, das heißt, es werden meist nicht alle Kinder unterstützt. Unter allen Großelternhaushalten unterstützen 17% nur ein Kind, Schwiegerkind oder Enkelkind. Sehr viele Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder werden kaum unterstützt. Nur 5% der Großelternhaushalte helfen 3 oder mehr Personen.

Abbildung 15: Anzahl finanziell unterstützter Personen



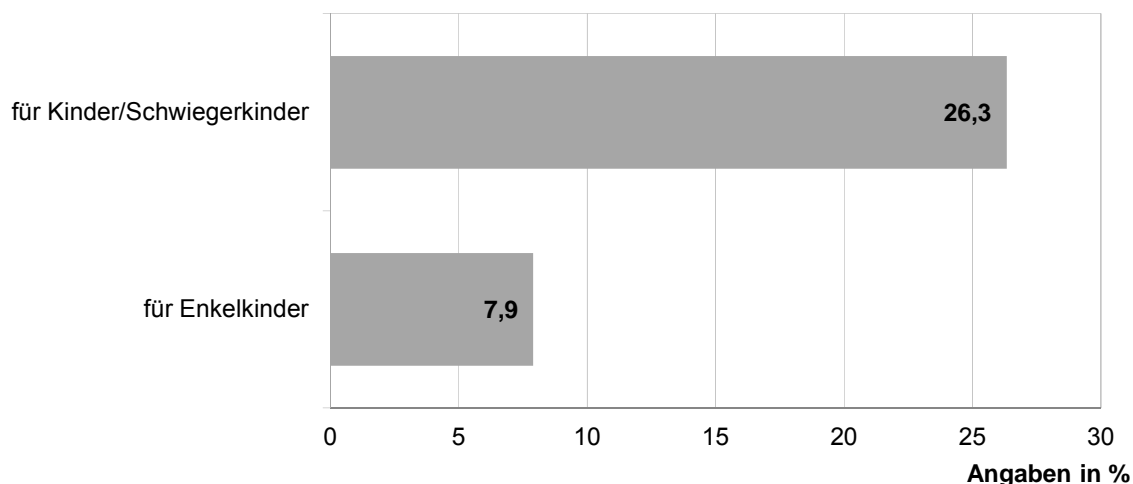
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

Die unterstützten Personen müssen nicht immer die Kinder oder Schwiegerkinder sein, es können auch die Enkelkinder direkt unterstützt werden. Bei der Befragung wurde grundsätzlich differenziert, ob man die Kinder, die Schwiegerkinder oder die Enkelkinder finanziell unterstützt. Zumindest die Differenzierung zwischen Kindern und Schwiegerkindern ist problematisch. Wenn man beispielsweise das Kind finanziell unterstützt, kommt dies, wenn das Kind in einer Partnerschaft lebt, zumindest indirekt, auch dem dazugehörigen Schwiegerkind zugute. Den Aussagen der Befragten zufolge werden die Schwiegerkinder kaum unterstützt. Da diesen durch die Unterstützung der Kinder das transferierte Geld aber auch (indirekt) hilft, werden für die Auswertungen die Kinder und Schwiegerkinder zusammengefasst. Das gleiche Problem kann grundsätzlich auch bei den Enkelkindern auftreten. Solange diese nicht von zu Hause ausgezogen sind, kann eine Hilfe für sie auch deren Eltern, also den Kindern und Schwiegerkinder der Befragten helfen und sie können von einer Hilfe für ihre Eltern profitieren. Da es sich bei den EnkelInnen aber zumindest um eine andere Generation handelt, werden sie in Abbildung 16 gesondert angeführt.

Rund ein Viertel der Großelternhaushalte unterstützt zumindest ein Kind oder Schwiegerkind mit zumindest € 250. Enkelkinder werden nur seltener direkt unterstützt (von 8% der Großelternhaushalte). Eine direkte Unterstützung der EnkelInnen ist bis zu einem gewissen Alter auch kaum möglich oder sinnvoll. Es können aber Gelder, die inhaltlich für die Enkelkinder gedacht sind, an die Kinder gegeben werden, beispielsweise für den Kauf eines Gitterbettes.

Abbildung 16: Finanzielle Unterstützung für Kinder/Schwiegerkinder und Enkelkinder



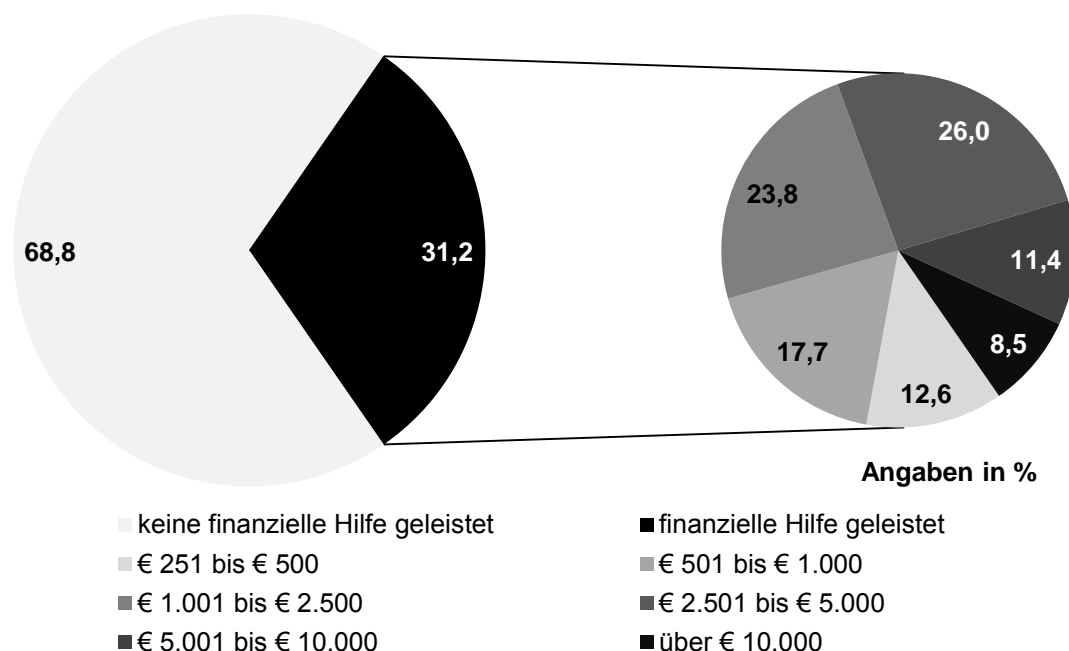
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Mehrfachunterstützungen von Kindern/Schwiegerkindern und Enkelkindern möglich
 Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

Wurde bis jetzt geklärt, ob und an wen Gelder fließen, wird nun betrachtet, wie hoch die Unterstützungsleistungen ausfallen. Es wurden nur die Ausgaben für maximal 3 Personen erfasst. Wird auch eine vierte Person mit mehr als € 250 direkt unterstützt, sind diese Beträge nicht erfasst. Da nur sehr wenige Großelternhaushalte mehr als 3 Personen unterstützten⁸, ergeben sich daraus keine nennenswerten Verzerrungen.

Bei den Ausgaben wird zunächst betrachtet, wie viel die Haushalte insgesamt für finanzielle Unterstützungen ausgeben, unabhängig von der Anzahl der Personen, die direkt unterstützt werden (Abbildung 17). Geben die Großelternhaushalte zumindest einem Kind, Schwiegerkind oder Enkelkind Geld, wenden diese jeweils zu rund einem Viertel € 250 bis € 1.000, € 1.001 bis € 2.500 und € 2.501 bis € 5.000 auf. Sehr hohe Ausgaben von über € 10.000 fallen bei 9% der unterstützenden Haushalte an.

Abbildung 17: Gesamthöhe der finanziellen Unterstützung



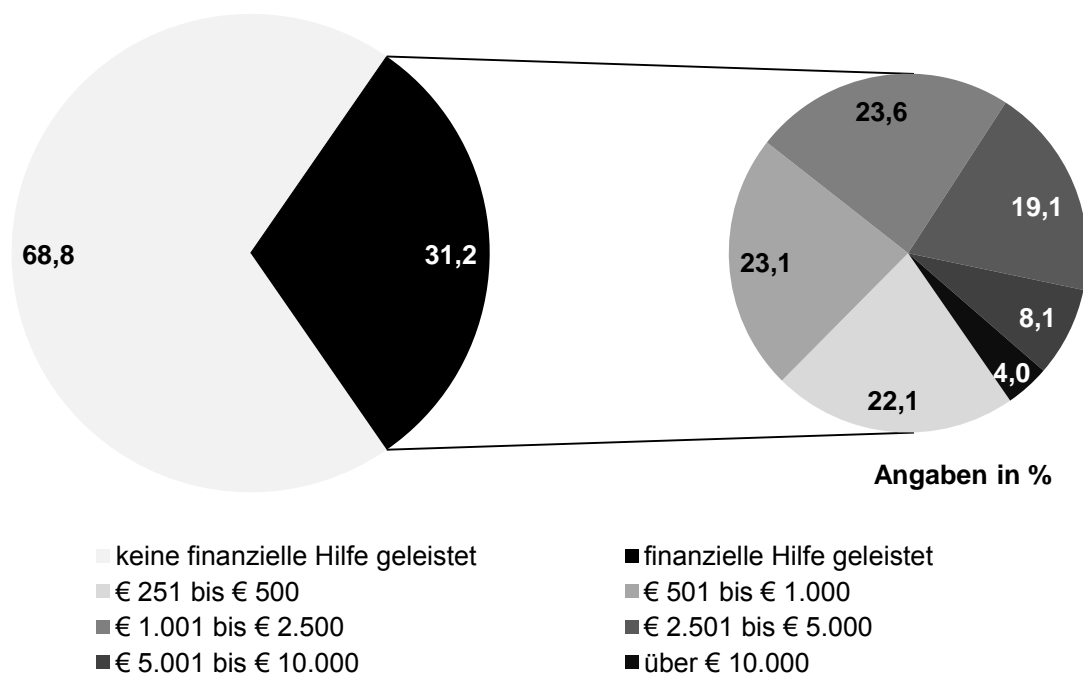
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

In Abbildung 18 wird die Höhe der Unterstützungsleistungen in Relation zur Zahl der direkt unterstützten Personen gesetzt. Es wird also die durchschnittliche Unterstützungshöhe je unterstützter Person abgebildet. Durch die Aufspaltung der Gesamttransfers in mehrere Einzeltransfers ändert sich das Bild etwas. Rund ein Fünftel der Unterstützungen liegt zwischen € 250 und € 500, knapp ein Viertel zwischen € 501 und € 1.000. Sehr hohe Einzelunterstützungen über € 10.000 gibt es von 4% der helfenden Haushalte.

⁸ Da eine mögliche finanzielle Unterstützung nur für maximal 3 Personen abgefragt wurde, lassen sich keine eindeutigen Zahlen ermitteln, wie viele Personen tatsächlich unterstützt werden. Wie Abbildung 15 zeigt, werden von nur 5% der Großelternhaushalte 3 oder mehr Personen finanziell unterstützt. Von diesen 5% werden vermutlich viele genau 3 Personen sein und nur wenige 4 oder mehr. Die führt zwar zu leichten Verzerrungen, diese sind vermutlich aber quantitativ kaum relevant und können weitgehend vernachlässigt werden.

Abbildung 18: Durchschnittliche Höhe d. finanziellen Unterstützung je unterstützter Person

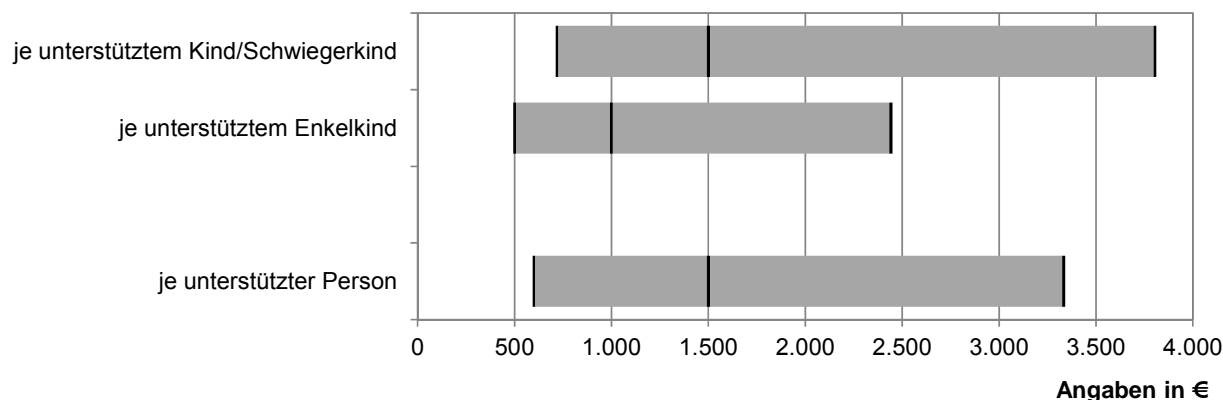


Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

Die Streuung der Höhe der Einzeltransfers lässt sich mit Hilfe von Perzentilen darstellen. In Abbildung 19 wird anhand des 25%-Perzentils, des 50%-Perzentils (Median) und des 75%-Perzentils abgebildet, in welchem Bereich die mittleren 50% der Transfers liegen. Über alle unterstützten Personen gerechnet, liegt das 25%-Perzentil bei € 600, der Median bei € 1.500 und das 75%-Perzentil bei € 3.333. Somit beträgt bei einem Viertel der Unterstützungen die Höhe maximal € 600 und bei einem Viertel zumindest € 3.333. Der Balken für die Kinder und Schwiegerkinder ist in der Abbildung länger und liegt weiter rechts als jener für die Enkelkinder. Enkelkindern wird also im Schnitt deutlich weniger Geld gegeben als den Kindern und Schwiegerkindern (erkennbar aus der Lage des Balkens). Die Höhe der Hilfe schwankt bei den Kindern und Schwiegerkindern stärker als bei den Enkelkindern (erkennbar an der Länge des Balkens). Diese Abweichungen dürften sich aus den unterschiedlichen Motiven für die Unterstützung ergeben.

Abbildung 19: Durchschnittliche Höhe der geleisteten finanziellen Hilfe (mittlere 50%)



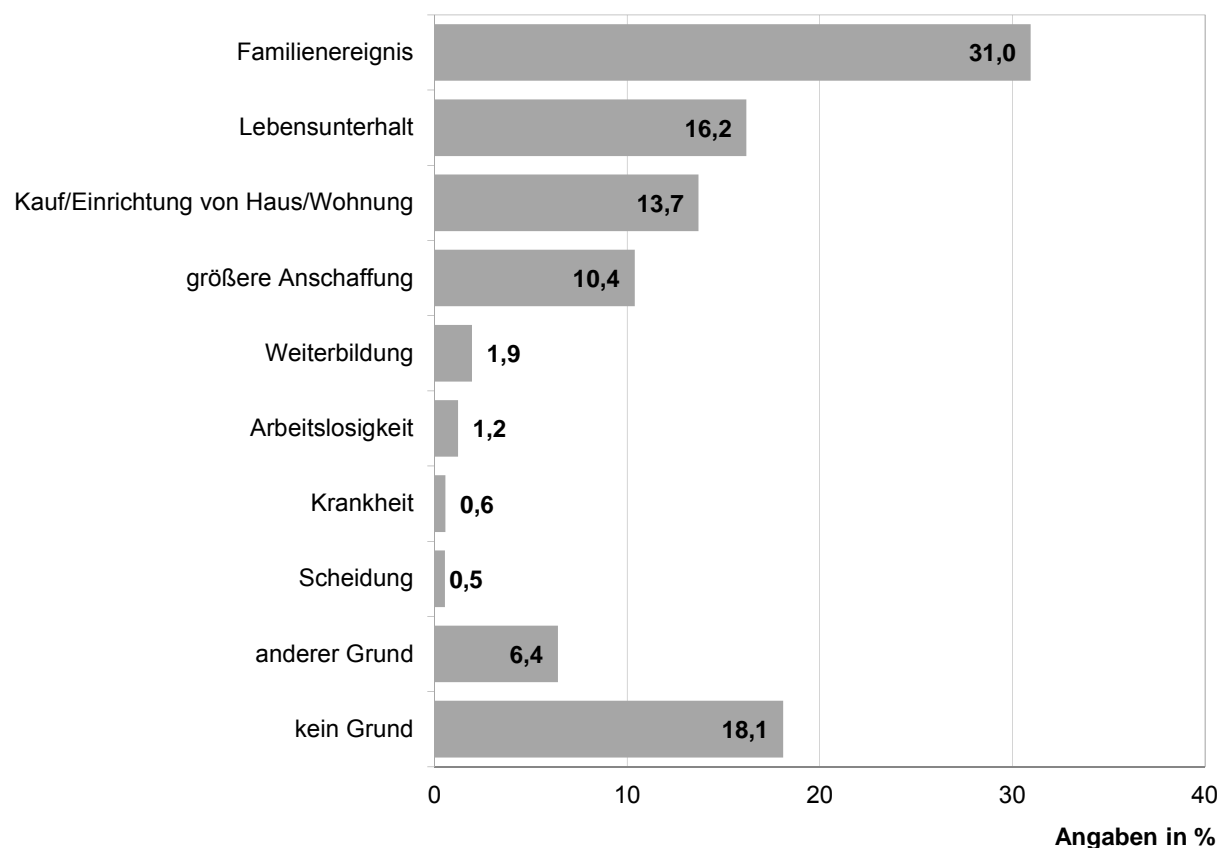
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur Unterstützungen ab € 250

Bei den Gründen für die finanzielle Unterstützung wurde je geleisteter Hilfe nur ein Hauptmotiv abgefragt, etwaige weitere Motive wurden nicht erhoben. Wenn an mehrere Personen Geldhilfen geleistet wurden, wurde aber das Motiv für jede dieser Hilfen gesondert erhoben. Daher konnten dieselben Befragten unterschiedliche Hauptmotive für die einzelnen Hilfen an die jeweiligen Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder nennen.

Für fast jede fünfte erbrachte Geldleistung wird kein konkreter Grund genannt. Unter den Motiven für eine finanzielle Unterstützung liegen Familienereignisse wie zum Beispiel die Geburt eines Enkelkinds oder eine Hochzeit mit deutlichem Abstand an erster Stelle. Bei knapp einem Drittel der geleisteten Geldtransfers sind sie das Hauptmotiv. Andere einmalige oder zumindest sehr seltene Ereignisse, wie der Erwerb von Wohnraum und dessen Einrichtung (14%), oder sonstige größere Anschaffungen (16%) werden ebenfalls oft genannt. Bei deutlich mehr als der Hälfte der geleisteten Geldtransfers sind demnach keine Alltagssituationen, sondern konkrete, seltene Ereignisse das zentrale Motiv für die Unterstützung. Geldleistungen erfolgen also mehrheitlich situativ und nicht als Dauerleistung. Der einzig relevante, von Ereignissen losgelöste Grund ist die Unterstützung für den Lebensunterhalt. Für 16% der Transferleistungen ist dies der hauptsächliche Grund.

Abbildung 20: Hauptgrund für die finanzielle Unterstützung



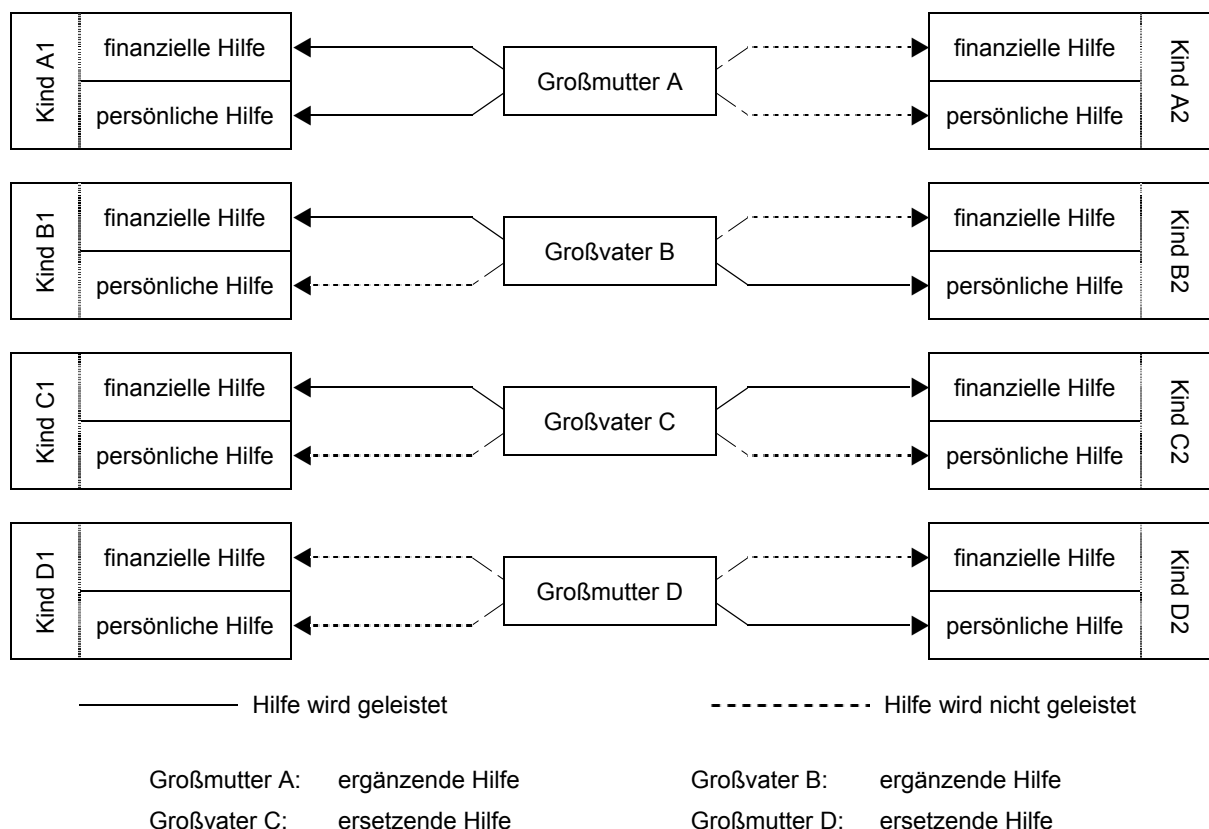
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

3.6 Wechselwirkungen mit anderen Hilfeleistungen und der Kontaktintensität

In diesem Abschnitt wird analysiert, ob die finanzielle Hilfe ergänzend oder ersetzend zur allgemeinen persönlichen Hilfe und zur Hilfe bei der Kinderbetreuung geleistet wird. Bei dieser Betrachtung ist es nicht entscheidend, an welche Person(en) die verschiedenen Formen von Hilfen gerichtet sind, sondern alleine, ob von den Großeltern persönliche, finanzielle, oder beide Arten von Hilfen gewährt werden.

Einen Überblick über die angewandte Logik bieten die nachstehenden Beispiele und die Übersichtsabbildung:

Abbildung 21: Schema des Zusammenhangs von persönlicher und finanzieller Hilfe



Wenn beispielsweise Großmutter A finanzielle und persönliche Hilfe nur für ihr erwachsenes Kind A1 leistet, jedoch keine Hilfe an ihr Kind A2, wird sie bei der Analyse gleich behandelt, wie Großvater B, der sein Kind B1 nur finanziell unterstützt und seinem Kind B2 nur bei der Kinderbetreuung hilft. In beiden Fällen leisten die Großeltern eine finanzielle und eine persönliche Hilfe. Dass beide Formen der Hilfe bezogen auf das Kind A1 gemeinsam erfolgen bzw. gemeinsam nicht erfolgen (bei Kind A2) und bezogen auf die Kinder in Familie B losgelöst voneinander auftreten (Kind B1 wird nur finanziell geholfen, Kind B2 nur persönlich), spielt keine Rolle. Aus Sicht der Großeltern werden in beiden Fällen beide Hilfen an **irgendein** Kind geleistet. Aus der Sicht der Großeltern ist es eine sich ergänzende, supplementäre Hilfe. In den Familien C und D schließen die beiden Hilfen einander aus. Es wird entweder nur finanziell geholfen (den Kindern C1 und C2) oder nur persönlich (dem Kind D2). Dass in Familie C beiden Kindern und in Familie D nur einem Kind geholfen wird, spielt bei der Analyse der Zusammenhänge keine Rolle. Es liegt jeweils nur eine Art der Hilfe vor. Die Hilfeleistungen werden aus Sicht der Großeltern ersatzweise, substitutionell zueinander eingesetzt.

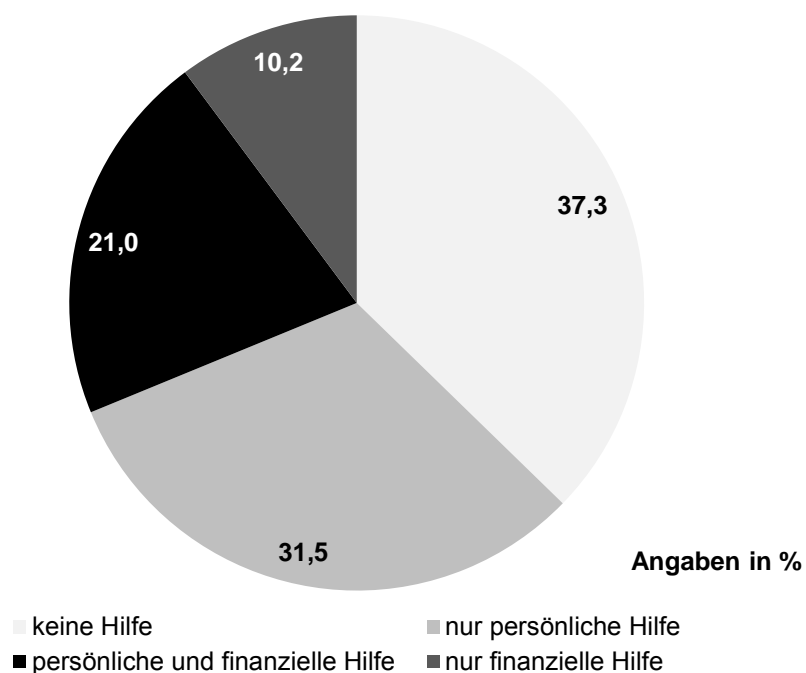
Wie sich die Kombinationen aus empfangener Hilfe aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder darstellen, also ob sie finanzielle und persönliche Hilfe eher zusammen oder eher ersatzweise bekommen, wird anhand der Auswertungen des GGS in Kapitel 4.5.2 gesondert behandelt.

Im Folgenden werden die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Hilfe und der persönlichen Hilfe im Allgemeinen sowie mit der Hilfe bei der Kinderbetreuung dargestellt.⁹

3.6.1 Zusammenhang von persönlicher und finanzieller Hilfe

Zunächst wird untersucht, ob nur persönliche Hilfe (unabhängig von deren Art), nur finanzielle Hilfe, beide Hilfen oder gar keine Hilfe geleistet wird. Bei dieser anfänglichen Betrachtung leistet mehr als ein Drittel der Großelternhaushalte gar keine Hilfe, weder persönlich, noch finanziell. Ein knappes Drittel hilft nur persönlich und 10% helfen nur finanziell. Beide Hilfen werden von einem Fünftel der Großelternhaushalte erbracht.

Abbildung 22: Kombination von persönlicher und finanzieller Hilfe



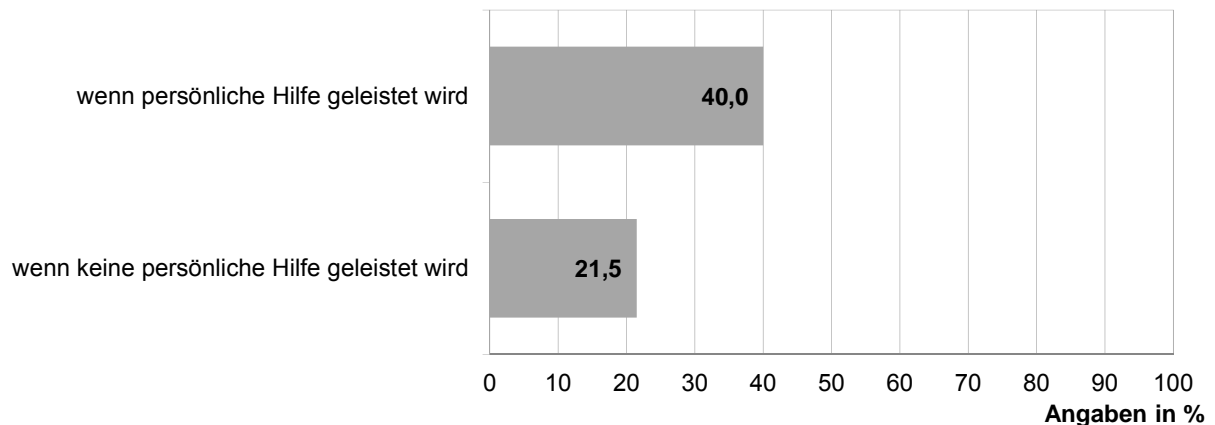
Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

⁹ Die persönliche Hilfe wurde für alle erhobenen Bereiche (Kinderbetreuung, Haushaltshilfe, Hilfe bei Amtswegen, Pflegeleistungen) auf Personenebene erfasst, sie ist immer eindeutig der Großmutter oder dem Großvater zuordenbar. Die finanzielle Hilfe wurde aber nur auf Haushaltsebene erfasst. Deswegen musste für die Berechnungen der Zusammenhänge von persönlicher und finanzieller Hilfe eine gemeinsame Ebene gebildet werden, in diesem Fall die Haushaltsebene. Wenn ein Großelternanteil zumindest eine Form von persönlicher Hilfe leistet, so hilft der Haushalt auch insgesamt betrachtet mit persönlicher Hilfe. Ob sich der andere Großelternanteil auch an der Hilfe beteiligt, ist hierbei bedeutungslos.

Dass die finanzielle Hilfe eher eine Ergänzung als ein Ersatz für die persönliche Hilfe darstellt, zeigt auch Abbildung 23. Großelternhaushalte, die persönliche Hilfe erbringen, unterstützen ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder doppelt so häufig finanziell als solche, die nicht persönlich helfen. Geldleistungen werden demzufolge nicht dazu eingesetzt, um sich von persönlichen Arbeiten „freizukaufen“.

Abbildung 23: Geleistete finanzielle Hilfe nach geleisteter persönlicher Hilfe



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

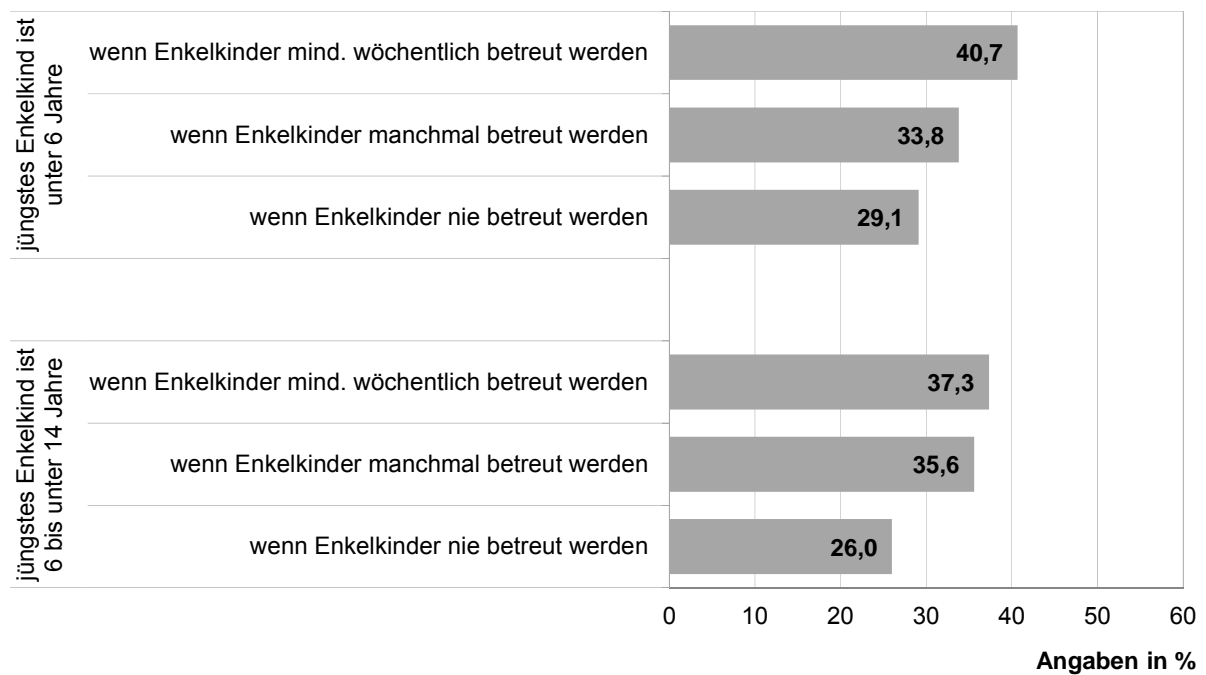
3.6.2 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und finanzieller Hilfe

Als spezielle Form der persönlichen Hilfe lässt sich nur die Unterstützung bei der Kinderbetreuung in Relation zur finanziellen Hilfe setzen. Alle anderen persönlichen Hilfen werden zu selten ausgeführt, um sinnvoll Vergleiche rechnen zu können.

Für den Vergleich bei der Kinderbetreuung ist es notwendig, das Alter des jüngsten Enkelkinds zu berücksichtigen. Da mit zunehmendem Alter der EnkelInnen der Betreuungsbedarf und die reale Betreuungsintensität zurückgehen (vgl. Abbildung 9), könnten die Alterseffekte die Ergebnisse verzerren. Weiters ist es hier sinnvoll nach der Betreuungshäufigkeit zu differenzieren. Großeltern, die in die tägliche Betreuung Ihrer Enkelkinder eingebunden sind mit solchen gleichzusetzten, die nur ab und zu Babysittertätigkeiten verrichten, würde ebenfalls zu Verzerrungen führen.

Je stärker die Großeltern in die EnkelInnenbetreuung eingebunden sind, desto häufiger leisten sie auch finanzielle Hilfen. Ist das jüngste Enkelkind unter 6 Jahre und betreut man es mindestens einmal pro Woche, leisten 41% dieser Großelternhaushalte finanzielle Unterstützungsleistungen, werden die EnkelInnen nie betreut, erfolgt auch seltener eine monetäre Unterstützung. Ein tendenziell ähnliches Bild bietet sich auch bei Großeltern, deren jüngstes Enkelkind zumindest 10 Jahre alt ist.

Abbildung 24: Geleistete finanzielle Hilfe nach Ausmaß der Enkelkinderbetreuung



Quelle: SHARE 2007; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützungen unter € 250 gelten als keine finanzielle Hilfe

Die Intensität der Betreuung der EnkelInnen und die finanzielle Unterstützung stehen auch hier in deutlich positivem Zusammenhang zueinander. Wenn man die jüngere Generation auf eine Art unterstützt, beteiligt man sich auch auf die andere Art, wenn man auf der einen Seite zurückhaltend ist, ist man es meist auch auf der anderen Seite.

4 Hilfe in Österreich aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder

Nachdem zuvor in Kapitel 3 die intergenerationale Hilfe aus dem Blickwinkel der Großeltern dargestellt wurde, erfolgt nun ein Perspektivenwechsel. Im Folgenden werden die erhaltenen Hilfen aus dem Blickwinkel der mittleren Generation analysiert, also aus der Sicht von Personen, die sowohl Eltern bzw. Schwiegereltern als auch eigene Kinder bzw. Stiefkinder haben. Neben dem Kontaktausmaß und den finanziellen Transferleistungen werden hierbei auch die Unterstützung bei der Kinderbetreuung und bei der Haushaltsarbeit berücksichtigt. Auch hier wird auf Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Hilfebereichen eingegangen.

4.1 Datengrundlage

Die Analysen zur Sichtweise der mittleren Generation basieren auf den Daten der ersten Erhebungswelle des internationalen Gender and Generations Survey (GGS). Der GGS ist eine von den Vereinten Nationen (UN-ECE) initiierte international vergleichende 3-wellige Paneluntersuchung, die auf einen international akkordierten Fragebogen zurückgreift. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu Kinderwunsch, Familienbeziehungen, sozialen Netzwerken und Partnerschaftsbeziehungen. Neben Österreich beteiligen sich auch Australien, Belgien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Frankreich, Georgien, Italien, Japan, Litauen, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Russland und Ungarn am GGS.

Die internationale Gesamtprojektleitung des GGS liegt bei der United Nations Economic Commission for Europe - Population Activities Unit – UNECE PAU, der internationale Gesamtfragebogen wurde vom Max Planck Institute for Demographic Research – MPIDR (Andres Vikat, Francesco Billari, Christoph Bühler, Gerda Neyer), dem Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute – NIDI (Gijs Beets, Tineke Fokkema), dem Institut für quantitative Methoden, Bocconi Universität Milano (Francesco Billari), der United Nations Economic Commission for Europe – Population Activities Unit – UNECE PAU (Martine Corijn), dem Institut national d'études démographiques – INED (Aline Désesquelles, Ariane Pailhé, Anne Solaz), dem Institut national de la statistique et des études économiques – INSEE (Aline Désesquelles), der Abteilung für Demografie, La Sapienza Universität Rom (Antonella Pinnelli) und von Központi Statisztikai Hivatal – KSH (Zsolt Spéder) erarbeitet.

Für die Durchführung des GGS in Österreich sind das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien – ÖIF, das Vienna Institute of Demography der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – VID und die Statistik Austria – STAT verantwortlich. Die erste Erhebungswelle fand in Österreich zwischen September 2008 und Februar 2009 statt. In standardisierten, computerunterstützten Face-to-Face-Interviews (CAPI) wurden insgesamt 5.000 Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren befragt.

Da im Rahmen der Auswertungen der SHARE-Daten in Kapitel 3 nur Großeltern herangezogen wurden, werden auch bei den Auswertungen des GGS nicht alle Befragten herangezogen, sondern nur jene, die sowohl Eltern bzw. Schwiegereltern als auch eigene Kinder bzw. Stiefkinder haben. Die Eltern bzw. Schwiegereltern dieser ausgewählten Befragten sind also Großeltern und somit jene Bevölkerungsgruppe, die bei der SHARE-Analyse untersucht wurde. Durch diese Einschränkung reduziert sich die Stichprobengröße auf 2.652 Personen.

Einen Überblick über den GGS in Österreich bietet die nachstehende Übersicht:

Nationaler Titel der Studie: Familienentwicklung in Österreich

Methode: standardisiertes computerunterstütztes Face-to-Face-Interview (CAPI)

Grundgesamtheit: in Privathaushalten in Österreich lebende, deutsch sprechende Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren

Stichprobenziehung: Zufallsauswahl von Personen der Grundgesamtheit aus dem zentralen Melderegister ZMR

Stichprobengröße: 5.000
davon mittlere Generation: 2.652

Nationale Projektleitung:

- Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien – ÖIF (Norbert Neuwirth)
- Vienna Institute of Demography – VID (Isabella Buber-Ennser, Richard Gisser)
- Statistik Austria – STAT (Josef Kytir, Karin Klapfer)

Datenerhebung: Statistik Austria – STAT

Erhebungszeitraum: 15.09.2008 bis 15.02.2009

4.2 Demografische Merkmale der mittleren Generation

Bevor in den Kapiteln 4.3 und 4.4 auf die Kontaktintensität zwischen den Generationen bzw. auf die erhaltenen intergenerationalen Hilfeleistungen der mittleren von der älteren Generation (Großelterngeneration) eingegangen wird, soll die durch den GGS erfasste mittlere Generation überblicksartig beschrieben werden.

Bei den Auswertungen der österreichischen GGS-Daten ist die Altersgruppe der Befragten zu berücksichtigen. Es wurden ausschließlich Personen bis 45 Jahre interviewt. Dies hat zur Folge, dass es im GGS keine älteren VertreterInnen der mittleren Generation gibt. Da die Befragten eher jung sind, sind deren Eltern – also die Personen der Großelterngeneration – ebenfalls selten sehr alt. Dass es nur wenige sehr junge Befragte gibt (nur rund 5% sind unter 25 Jahre, rund 12% sind unter 30 Jahre alt), erklärt sich aus dem durchschnittlichen Alter bei der Geburt des ersten Kindes. Diese lag für Frauen in Österreich im Jahr 2000 bei 27,1 Jahren und ist bis zum Jahr 2010 auf 28,5 Jahre angestiegen (Schipfer 2011, 15). Somit haben viele junge Befragte noch keine Kinder und gehören somit auch nicht zur untersuchten mittleren Generation.

Definitionsgemäß müssen zwar alle erfassten Befragten Kinder haben, diese müssen aber nicht zwingenderweise im gleichen Haushalt wohnen. Auch wenn die Kinder aufgrund ihres Alters bereits ausgezogen sind oder wegen einer Scheidung oder Trennung nicht mehr im gemeinsamen Haushalt leben, gehören die entsprechenden Befragten dennoch der mittleren Generation an. Bei etwa 9% der untersuchten Personen trifft dies zu. Insgesamt betrachtet haben die Befragten zum Untersuchungszeitpunkt meist ein oder zwei Kinder, es ist aber davon auszugehen, dass viele von ihnen noch weitere Kinder planen.

Entsprechend dem Alter der Befragten und dem durchschnittlichen Gebäralter sind deren jüngste Kinder meist noch sehr klein. Bei rund einem Viertel ist das jüngste Kind unter 3 Jahre alt, bei etwa 43% unter 6 Jahre. Dieses Alter spielt, wie sich in Kapitel 4.4.1 zeigen wird, eine zentrale Rolle bei der erhaltenen Hilfe im Bereich der Kinderbetreuung.

Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung GGS – mittlere Generation

	Merkmale der Befragten	
	n	%
gesamt		
alle Befragten	2.652	100,0
Alter		
bis 25 Jahre	128	4,8
26 bis 30 Jahre	317	11,9
31 bis 35 Jahre	534	20,2
36 bis 40 Jahre	776	29,2
41 bis 45 Jahre	898	33,8
Geschlecht		
Männer	1.199	45,2
Frauen	1.453	54,8
Höchster Schulabschluss		
kein Abschluss/Pflichtschule	335	12,6
Lehre	1.105	41,7
berufsbildende mittlere Schule	402	15,2
Matura	480	18,1
Universität/Fachhochschule	330	12,4
Partnerschaft		
ohne PartnerIn	218	8,2
PartnerIn lebt nicht im Haushalt	163	6,1
PartnerIn lebt im Haushalt	2.272	85,7
Kinderzahl gesamt (alle Kinder im Haushalt + leibliche Kinder außerhalb des Haushalts)		
1 Kind	991	37,4
2 Kinder	1.163	43,8
3 oder mehr Kinder	498	18,8
Kinderzahl im Haushalt		
0 Kinder	231	8,7
1 Kind	940	35,4
2 Kinder	1.089	41,1
3 oder mehr Kinder	392	14,8
Alter des jüngsten Kindes im Haushalt		
unter 3 Jahre	679	28,5
3 bis unter 6 Jahre	471	19,8
6 bis unter 10 Jahre	467	19,7
10 bis unter 14 Jahre	382	16,1
14 bis unter 18 Jahre	274	11,5
18 Jahre oder älter	105	4,4

Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

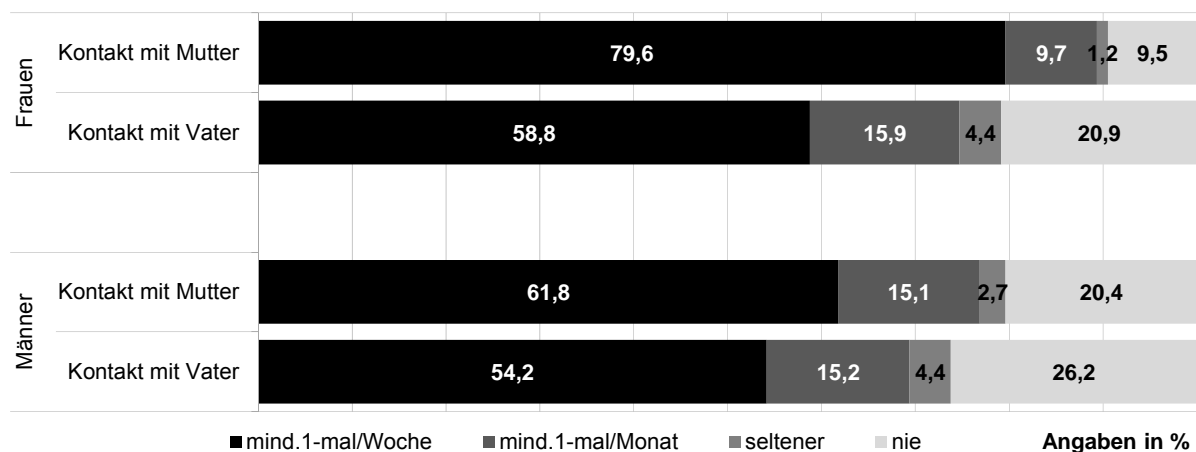
Anm.: Aufgrund von fehlenden Angaben und von Gewichtungen kann die Summe der Befragten bei einzelnen Variablen kleiner oder größer als 2.652 sein.

4.3 Kontakt und Treffen zwischen den Generationen

Bevor in Kapitel 4.4 geklärt wird, welche Art von Hilfe die mittlere Generation von ihren Eltern und Schwiegereltern erhält, wird zunächst das generelle Kontaktausmaß zwischen den Generationen beschrieben. Dabei werden sowohl persönliche Treffen als auch telefonische Kontakte betrachtet. Für die Analysen wurden nur Befragte herangezogen, die nicht im gleichen Haushalt mit den jeweiligen Elternteilen wohnen.

Im Bereich der telefonischen Kontakte zwischen den erwachsenen Kindern und deren Eltern sind Frauen deutlich aktiver als Männer. Diese Unterschiede zeigen sich für beide Generationen. Die befragten Frauen kontaktieren ihre Eltern öfter telefonisch als die Männer und mit den Müttern wird häufiger telefoniert als mit den Vätern. Somit ist der Kontakt zwischen erwachsenen Töchtern und ihren Müttern besonders hoch. Rund 80% von ihnen telefonieren zumindest einmal pro Woche mit ihrer Mutter, weitere 10% zumindest einmal pro Monat. Im Vergleich dazu telefoniert nur etwas mehr als die Hälfte der erwachsenen Söhne zumindest wöchentlich einmal mit ihrem Vater. Seltene Telefonkontakte sind bei allen erfassten Dyaden sehr selten. Jeweils weniger als 5% der Kinder führen seltener als einmal pro Monat Telefonate mit der Mutter oder mit dem Vater.

Abbildung 25: Kontakt mit den Eltern

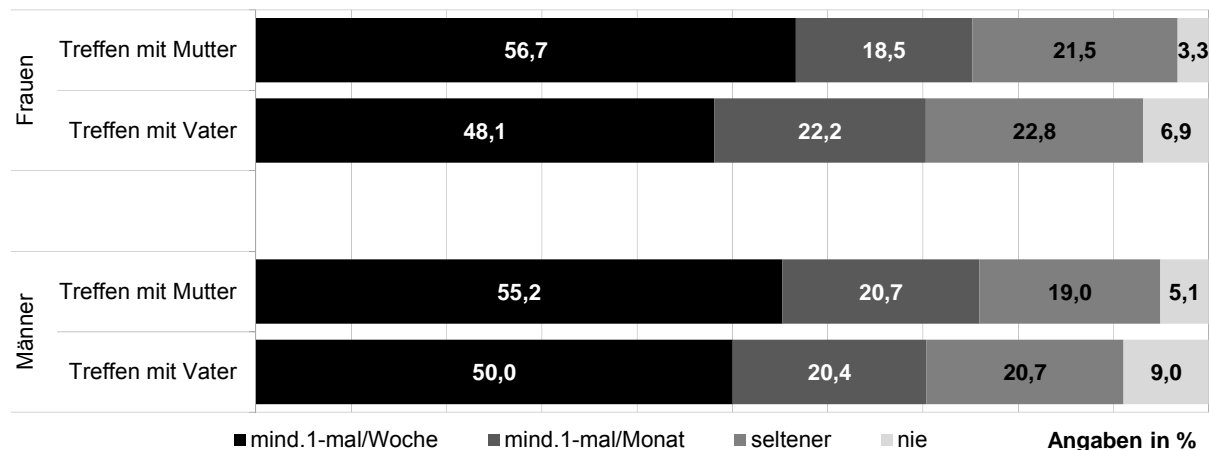


Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Keine Telefonate mit der Mutter führt jede zehnte Tochter, keine mit dem Vater jede fünfte Tochter. Bei den Söhnen sind diese Prozentsätze etwas höher. Diese Prozentsätze sind deutlich höher als jene beim persönlichen Treffen (jeweils unter 10%). Bei einem Telefonat spricht man eher nur mit einem Elternteil, auch wenn beide Eltern zusammenleben, bei einem persönlichen Treffen begegnet man hingegen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit beiden Elternteilen gemeinsam. Somit kann es vorkommen, dass man zwar immer nur mit der Mutter telefoniert, man aber dennoch beide Eltern (zusammen) trifft. Möglicherweise finden zwar keine Telefonate statt, man trifft sich jedoch bei größeren Familientreffen, etwa zu Weihnachten bei einem Treffen mit den Geschwistern und mit den Eltern. Im Gegensatz zu den Telefonaten sind seltene Treffen stärker verbreitet (bei rund einem Fünftel der Befragten), sehr häufige Treffen (zumindest einmal pro Woche) sind hingegen seltener. Da Telefonate rascher möglich sind und mit weniger Aufwand verbunden sind, verwundert dies auch nicht. Dennoch findet bei rund der Hälfte der Befragten zumindest einmal pro Woche ein Treffen mit der Mutter oder mit dem Vater statt.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind beim persönlichen Treffen deutlich schwächer ausgeprägt als bei den Telefonaten. Zwar trifft man die Mutter etwas häufiger als den Vater, die Häufigkeiten unterscheiden sich aber kaum zwischen Söhnen und Töchtern.

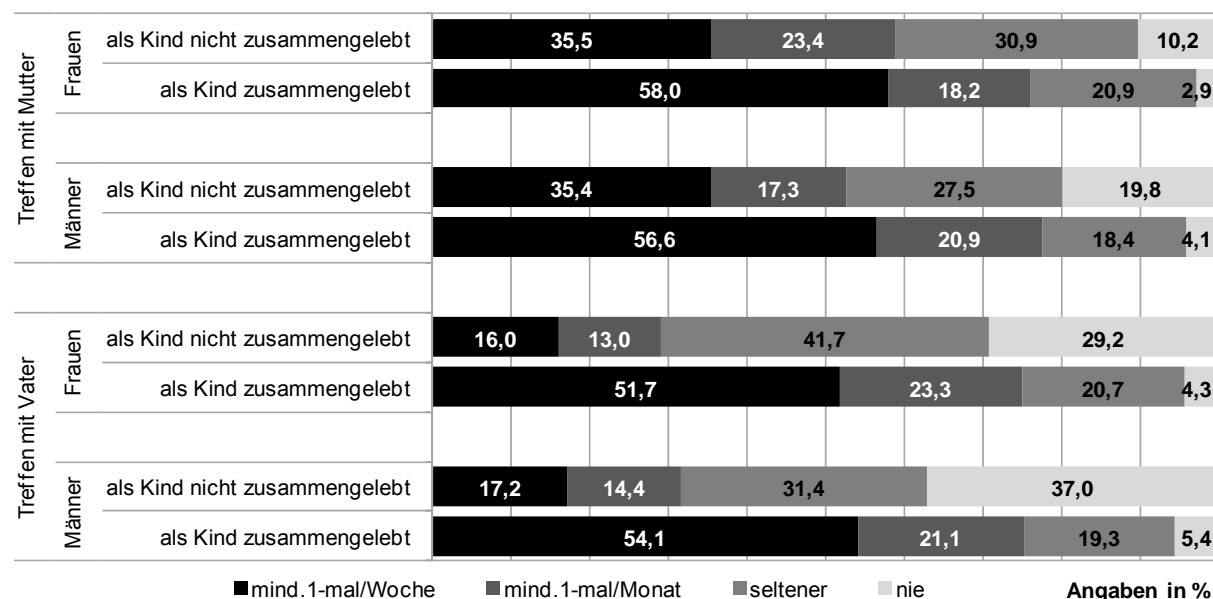
Abbildung 26: Treffen mit den Eltern



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Ob man während der eigenen Kindheit mit dem jeweiligen Elternteil zusammengelebt hat oder nicht, spielt eine wichtige Rolle bei der gegenwärtigen Häufigkeit der persönlichen Treffen. Hat man mit dem Elternteil zusammengelebt, finden auch häufiger persönliche Treffen statt. In Bezug auf den Vater sind die Unterschiede deutlicher ausgeprägt als in Bezug auf die Mutter. Während rund ein Drittel der Befragten, die in der eigenen Kindheit nicht überwiegend mit der Mutter zusammen gelebt haben, diese derzeit mindestens einmal pro Woche trifft, finden derart häufige Treffen mit dem Vater, mit dem man in der Kindheit nicht zusammengelebt hat, nur etwa halb so oft statt. Rund ein Drittel trifft in diesem Fall nie den Vater.

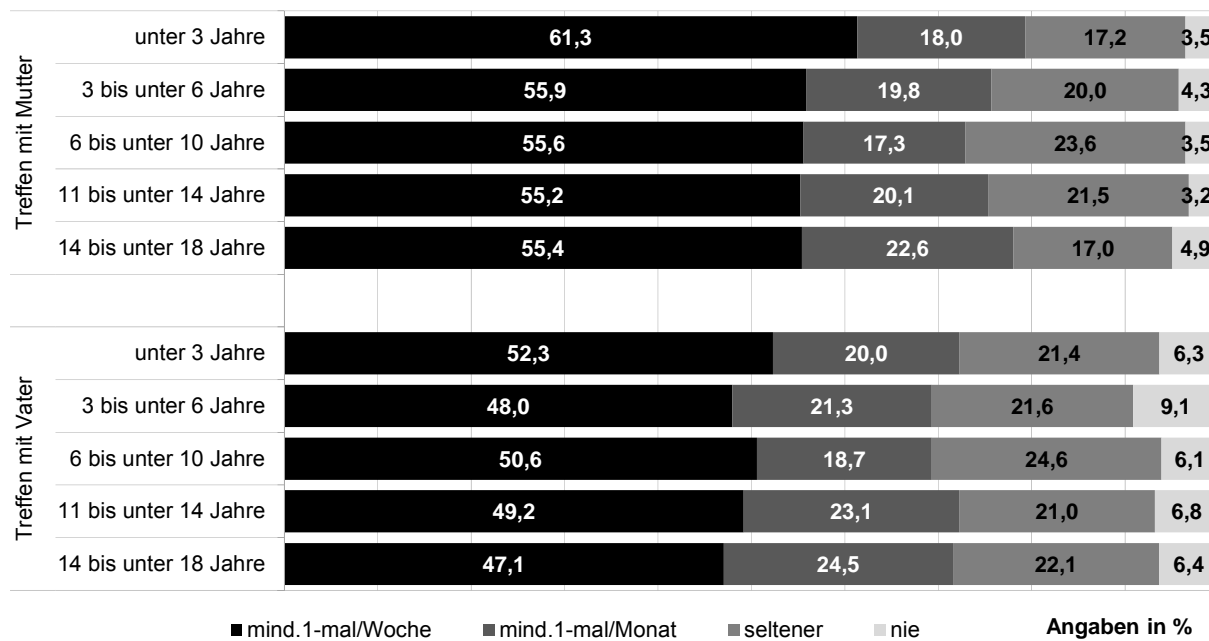
Abbildung 27: Treffen mit Eltern nach Zusammenleben in der Kindheit



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Kaum eine Rolle für die Häufigkeit der Treffen spielt das Alter der eigenen Kinder. Lediglich bei Befragten mit unter 3-jährigen Kindern finden öfter Treffen zumindest einmal pro Woche statt. Danach gibt es fast keine Veränderungen bei der Häufigkeit regelmäßiger Treffen. Somit scheinen die Treffen weitestgehend unabhängig von einer etwaigen Kinderbetreuung stattzufinden.

Abbildung 28: Treffen mit Eltern nach Alter des jüngsten Kindes in Haushalt

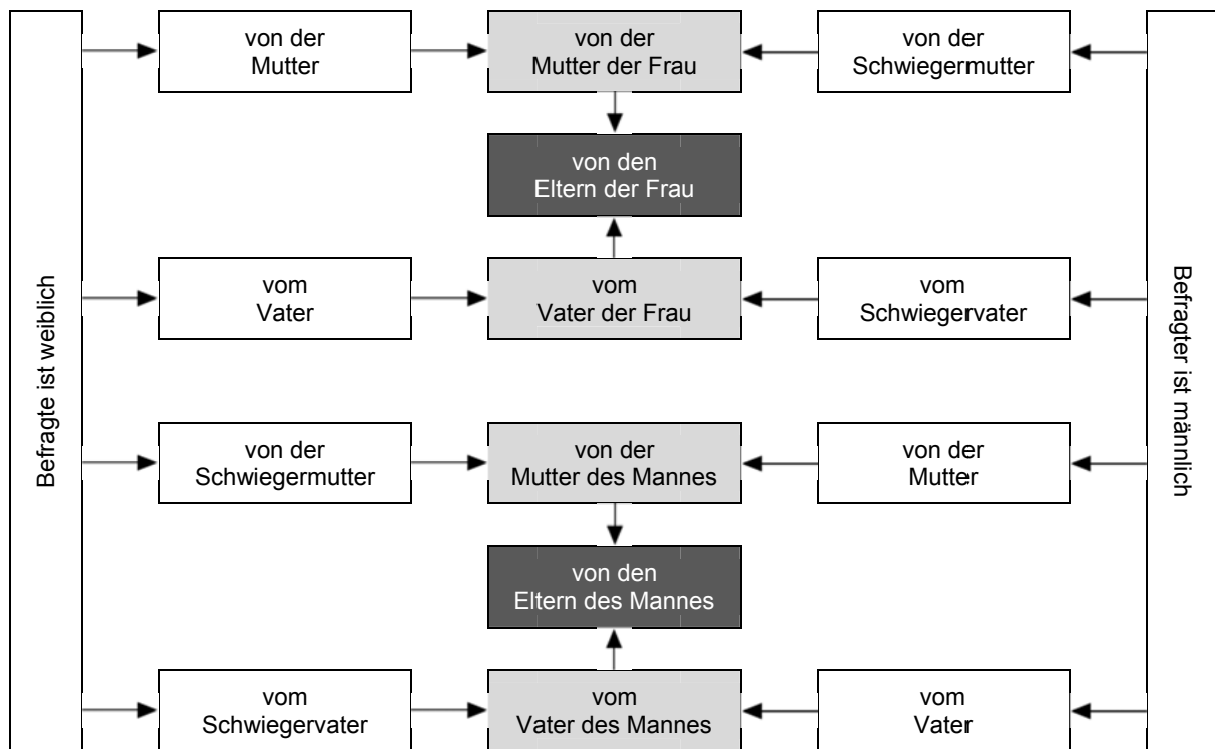


Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

4.4 Erhaltene Hilfe

Die zuvor beschriebenen Treffen können, müssen aber nicht zu stärkeren oder geringeren Hilfeleistungen führen. Zudem wurde die Häufigkeit dieser Treffen im GGS nur bezüglich der eigenen Eltern erhoben, bei den Hilfeleistungen wurden alle möglichen nicht-verwandten und verwandten Personen und somit auch die Schwiegereltern erfasst. Ob die Hilfe von den Eltern oder von den Schwiegereltern erbracht wird, hängt in den Daten von der befragten Person ab. Je nachdem, ob im Haushalt der Mann oder die Frau befragt worden ist, wird als helfende Person beispielsweise die Mutter oder die Schwiegermutter genannt, auch wenn damit die idente Person gemeint ist. Eine Differenzierung zwischen Mutter und Schwiegermutter bzw. zwischen Vater und Schwiegervater ist für die Analysen somit nicht sinnvoll. Stattdessen ist es zweckmäßiger zwischen einer Hilfe durch die Elternseite der Frau und jener des Mannes zu differenzieren. Hierfür mussten aus den Basisdaten neue Variablen gebildet werden. Die erhaltene Hilfe durch die Mutter der Frau ergibt sich beispielsweise, wenn die Befragte eine Frau ist und diese Hilfe von der eigenen Mutter erhalten hat oder wenn der Befragte ein Mann ist und dieser Hilfe von der Schwiegermutter erhalten hat. Einen Überblick über die Generierung der einzelnen Variablen bietet die nachstehende Übersichtsgrafik. Die Ausgangsdaten im GGS sind dabei in den weißen Feldern dargestellt, die neu gebildeten Variablen werden in den grauen Feldern abgebildet. Die Generierung dieser neuen Variablen erscheint sinnvoll, um aufzeigen zu können, ob die Hilfe eher über die weibliche oder über die männliche Seite der Familie von statten geht oder ob hierbei keine Unterschiede existieren.

Abbildung 29: Neuordnung der Hilfspersonen



4.4.1 Hilfe bei der Kinderbetreuung

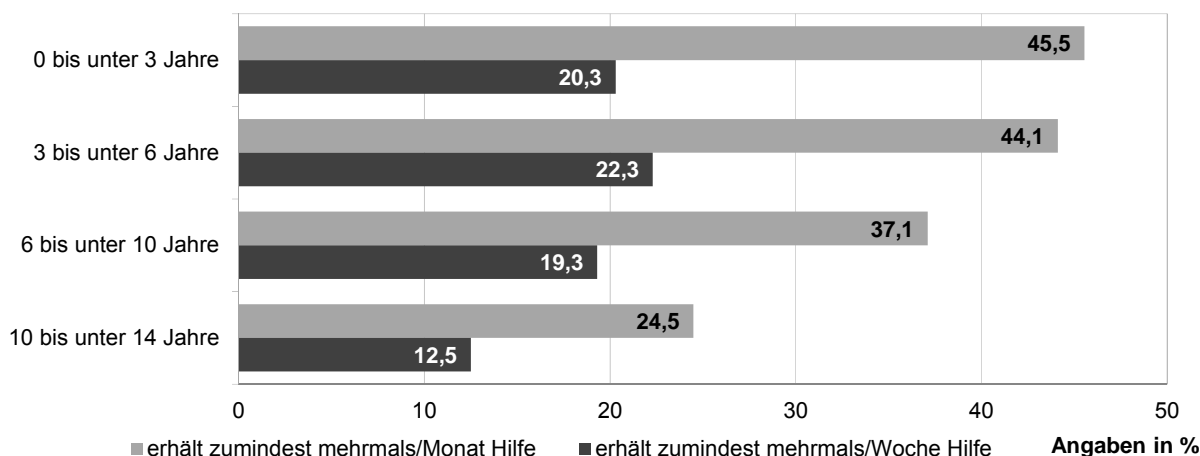
Unter den erfragten, erhaltenen Hilfeleistungen nimmt die Unterstützung bei der Kinderbetreuung die wichtigste Position ein. Bei der Kinderbetreuung muss jedoch das Alter der Kinder berücksichtigt werden. Zwar können auf Beziehungsebene die Großeltern auch im Jugendlichenalter für die Enkelkinder von Bedeutung sein, es ist dann aber in der Regel keine Betreuung mehr gegeben. Da nicht der bloße Kontakt der Großeltern zu den EnkelInnen abgefragt wurde, sondern nur die Betreuungsleistungen, ist es erforderlich, eine Altersdifferenzierung durchzuführen bzw. Altersgrenzen bei den Kindern einzuziehen.

Regelmäßige Hilfe¹⁰ bei der Kinderbetreuung erhält man von den Eltern oder Schwiegereltern vor allem dann, wenn die Kinder noch sehr klein sind. Ist das jüngste Kind im Haushalt unter 6 Jahre, erhalten etwa 45% der Befragten von zumindest einem Elternteil der Frau

¹⁰ Die Häufigkeit der erhaltenen Hilfe bei der Kinderbetreuung wurde für jede Person, die Hilfe leistet, gesondert erhoben. Hilft zumindest ein Elternteil (die Mutter der Frau oder der Vater der Frau oder die Mutter des Mannes oder der Vater des Mannes) mehrmals im Monat, wird eine regelmäßige Hilfe erbracht. Eine regelmäßige Hilfe kann auch erfolgen, wenn sich mehrere Elternteile die Betreuungsaufgaben teilen. Für die Analyse wurde davon ausgegangen, dass eine Hilfe durch einen Elternteil der Frau und durch einen Elternteil des Mannes nicht gleichzeitig erfolgt. Helfen etwa der Vater der Frau und die Mutter des Mannes jeweils einmal pro Monat, wird angenommen, dass eine regelmäßige Hilfe (mehrmals pro Monat) erfolgt. Wird die Unterstützung hingegen von der Mutter und dem Vater der Frau erbracht und leben diese zusammen, wird angenommen, dass beide Elternteile zusammen, gleichzeitig auf das Kind aufpassen. Passen den Daten zufolge also die Mutter und der Vater der Frau jeweils einmal pro Monat auf das Kind auf, wird angenommen, dass auch insgesamt nur einmal pro Monat geholfen wird. In solchen Fällen liegt also keine regelmäßige Unterstützung vor. Die gleiche Logik wurde auch bei der häufigen, mehrmaligen Betreuung pro Woche angewandt.

oder des Mannes mehrmals im Monat Hilfe bei der Kinderbetreuung. Ist das jüngste Kind im Volksschulalter, wird etwas mehr als einem Drittel regelmäßig geholfen, ist das jüngste Kind 10 bis unter 14 Jahre alt, nur noch einem Viertel. Ein tendenziell ähnliches Bild bietet sich bei der sehr häufigen, zumindest mehrmals wöchentlichen Betreuung. Auch hier fallen die Familien, deren jüngstes Kind im Haushalt 10 bis 14 Jahre alt ist, deutlich gegenüber den anderen Altersgruppen ab. Ist das jüngste Kind unter 10 Jahre, wird von rund einem Fünftel der Befragten sehr oft die Hilfe der Eltern oder der Schwiegereltern in Anspruch genommen. Die Eltern bzw. Schwiegereltern spielen somit vielfach eine zentrale Rolle bei den gewählten Betreuungsarrangements. Ob diese starke Einbindung die tatsächlich präferierte, aus Sicht der Befragten optimale Lösung ist, oder ob die Eltern bzw. Schwiegereltern nur deshalb für die Betreuung herangezogen werden, da keine anderen passenden Alternativen, wie zum Beispiel von den Öffnungszeiten her geeignete Kindergartenplätze, zur Verfügung stehen, geht aus den GGS-Daten nicht hervor.

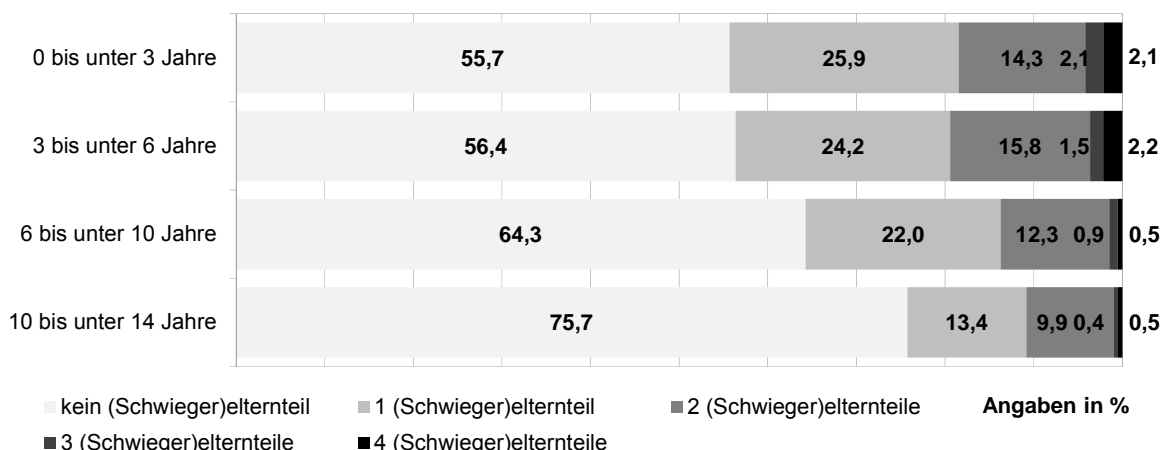
Abbildung 30: Erhaltene Hilfe bei der Kinderbetreuung nach Alter des jüngsten Kindes



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Neben der Frage, ob man überhaupt Unterstützung bei der Kinderbetreuung erhält, ist auch von Bedeutung, von wie vielen unterschiedlichen Personen die Hilfe stammt. In Anlehnung an die vorige Abbildung werden hier nur Eltern- und Schwiegerelternanteile erfasst, die mehrmals im Monat bei der Kinderbetreuung helfen. Kaum jemand erhält von allen maximal möglichen (Schwieger)elternanteilen Unterstützung. Geht das Kind noch nicht zur Schule, erhält ein Viertel regelmäßige Hilfe von nur einem (Schwieger)elternanteil, etwa jedeR Siebente von 2 (Schwieger)elternanteilen.

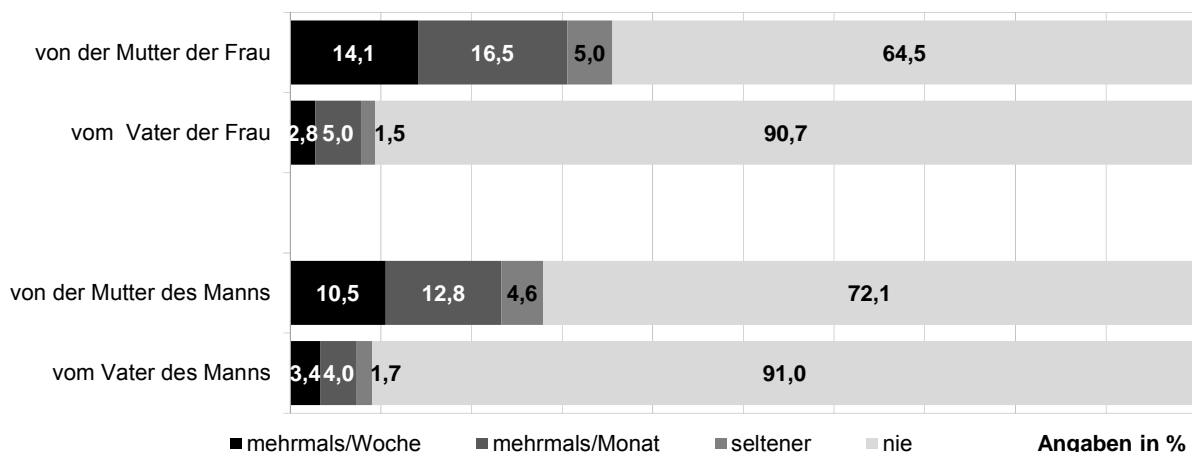
Abbildung 31: Anzahl bei Kinderbetreuung regelmäßig helfender Personen



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Differenziert man nach Hilfspersonen und Hilfsausmaß, leisten die Mütter und Schwiegermütter aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder deutlich häufiger Unterstützung bei der Kinderbetreuung als die Väter und Schwiegerväter. Die Mütter der Frauen sind dabei etwas aktiver in die Kinderbetreuung eingebunden als die Mütter der Männer. JedeR siebente Befragte erhält mehrmals in der Woche eine solche Hilfe durch die Mutter der Frau, jedeR zehnte durch die Mutter des Mannes. Im Vergleich dazu kommt von jeweils 90% der Väter der Frau bzw. des Mannes nie eine solche Unterstützung. Somit unterscheidet sich in der Wahrnehmung der mittleren Generation das Engagement der Väter deutlicher von jenem der Mütter als es von der Großelterngeneration selbst beurteilt wird (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 32: Ausmaß erhaltener Hilfe bei der Kinderbetreuung



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur wenn jüngstes Kind im Haushalt unter 6 Jahre alt ist

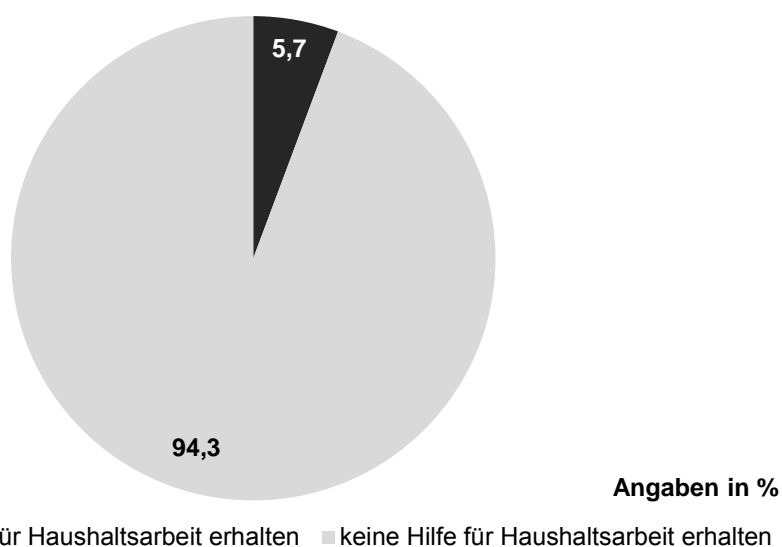
Mögliche Erklärungsansätze für die Unterschiede ergeben sich durch die Tatsache, dass man im GGS nur konkrete Personen als Hilfskräfte und nicht die Eltern als Paar angeben kann. Möglicherweise wird nur ein Elternteil, angesichts der klassischen Rollenverteilungen eher die Mutter, angegeben, auch wenn beide Elternteile gleichzeitig das Kind betreuen. Eventuell spiegeln diese Angaben aber auch das reale Verhältnis von aktiver Betreuung durch die Mütter und weitgehend passiver Mitbetreuung durch die Väter wider, das heißt, es wird differenziert, ob tatsächlich betreut wird oder ob man bloß physisch anwesend ist, dabei

real aber kaum Betreuungsarbeit leistet. Möglicherweise fallen so Selbst- und Fremdeinschätzung der real erbrachten Leistungen auseinander. Gerade im Bereich der Haushalts- und Familienarbeit treten teilweise deutliche Wahrnehmungsunterschiede auf.

4.4.2 Hilfe bei Haushaltsarbeiten

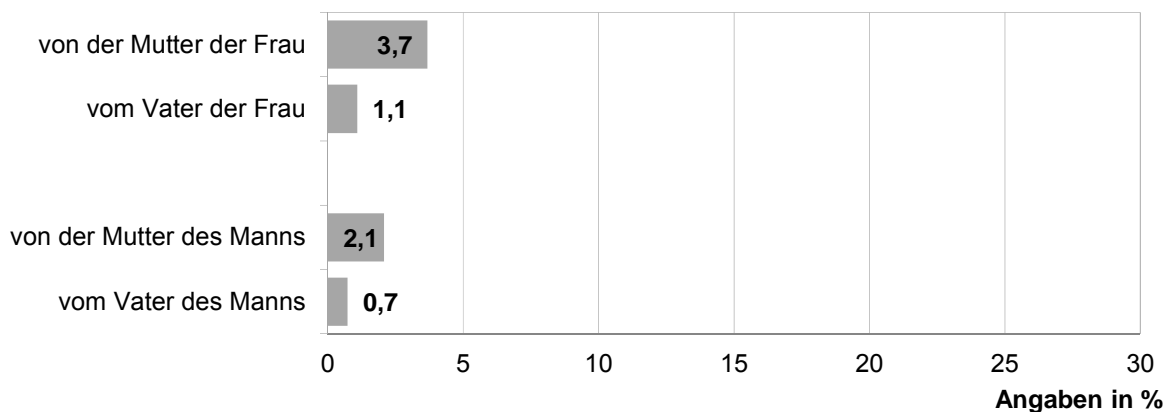
Als zweite persönliche, Zeit und Arbeitsleistung verbrauchende Hilfe wurde die Unterstützung bei Haushaltsarbeiten erfasst. Im Gegensatz zur Kinderbetreuung wurde hier aber nicht nach der Häufigkeit differenziert, sondern lediglich abgefragt, ob man regelmäßig eine solche Hilfe erhalten hat. Insgesamt betrachtet erhalten lediglich 6% eine Unterstützung im Haushalt von den Eltern oder Schwiegereltern. Ähnlich wie bei der Kinderbetreuung erfolgt, entsprechend der traditionellen Rollenverteilungen, auch die wenige Hilfe im Haushalt eher über die weibliche Schiene. Die Mütter helfen etwas häufiger als die Väter, die Eltern der Frau etwas häufiger als jene des Mannes.

Abbildung 33: Erhaltene Hilfe bei der Haushaltsarbeit



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Abbildung 34: Erhaltene Hilfe bei der Haushaltsarbeit nach Hilfsperson

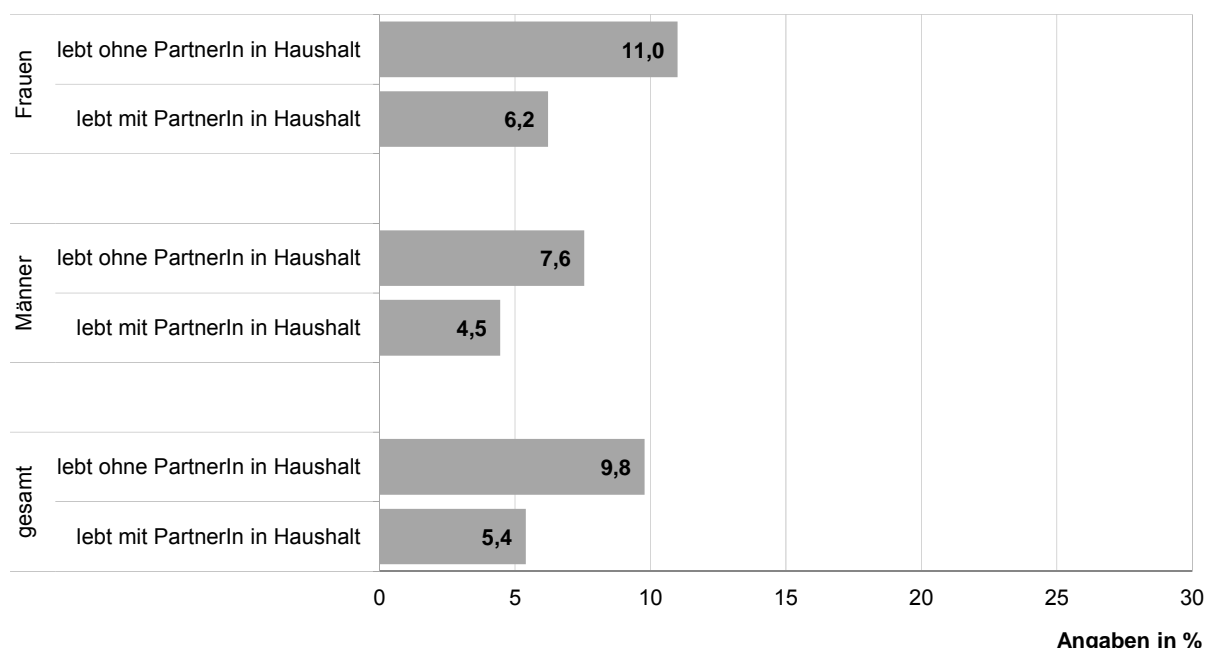


Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützung durch mehrere Personen möglich

Eine mitentscheidende Rolle, ob einem im Haushalt geholfen wird oder nicht, spielt der eigene aktuelle Partnerschaftsstatus. Befragte, die nicht mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen wohnen, werden wesentlich öfter bei den Haushaltsarbeiten unterstützt als solche mit einer Partnerin oder einem Partner im gemeinsamen Haushalt. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen, wobei Männer, auch wenn sie keine Partnerin haben, seltener unterstützt werden. Möglicherweise erklären sich die partnerschaftsbezogenen Unterschiede aus einem unterschiedlich wahrgenommenen Unterstützungsbedarf. Wenn angenommen wird, dass in einer Partnerschaft die Hausarbeit eher aufgeteilt werden kann als wenn man ohne PartnerIn lebt, kann dies Auswirkungen auf die Unterstützungsbereitschaft haben.

Abbildung 35: Erhaltene Hilfe bei der Haushaltsarbeit nach aktuellem Partnerschaftsstatus



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützung durch mehrere Personen möglich

4.4.3 Finanzielle Unterstützung

Neben den zuvor beschriebenen persönlichen Dienstleistungen wurden im GGS auch Geldtransfers erfasst. Während die Leistungen bei der Kinderbetreuung und der Hilfe bei Haushaltsarbeiten eindeutig einer bestimmten Person, also beispielsweise eindeutig der Mutter oder eindeutig dem Vater zugeordnet werden können, ist eine solche Zuweisung bei den finanziellen Transfers vielfach nicht möglich. Es lässt sich in der Praxis nicht immer sagen, von wem im Haushalt das Geld stammt. Im GGS mussten die Befragten zwar das Geld einer bestimmten Person zuordnen. Sie mussten also beispielsweise sagen, ob es vom Vater oder von der Mutter stammt. Eine Kategorie „von den Eltern“ gab es dabei nicht. Wenn die zusammenlebenden Eltern gemeinsam über ihr Haushaltsbudget verfügen, ist aber nicht eindeutig zuordenbar, ob es tatsächlich nur das Geld des Vaters oder nur das Geld der Mutter ist. Es erscheint daher sinnvoll, anstelle der Einzelpersonen den gesamten Haushalt als Geldgeber zu betrachten. Somit wurden für die Auswertungen zunächst die Angaben in die Gruppen „von den Eltern der Frau“ und „von den Eltern des Mannes“ zusammengefasst.

Abbildung 36: Erhaltene finanzielle Hilfe

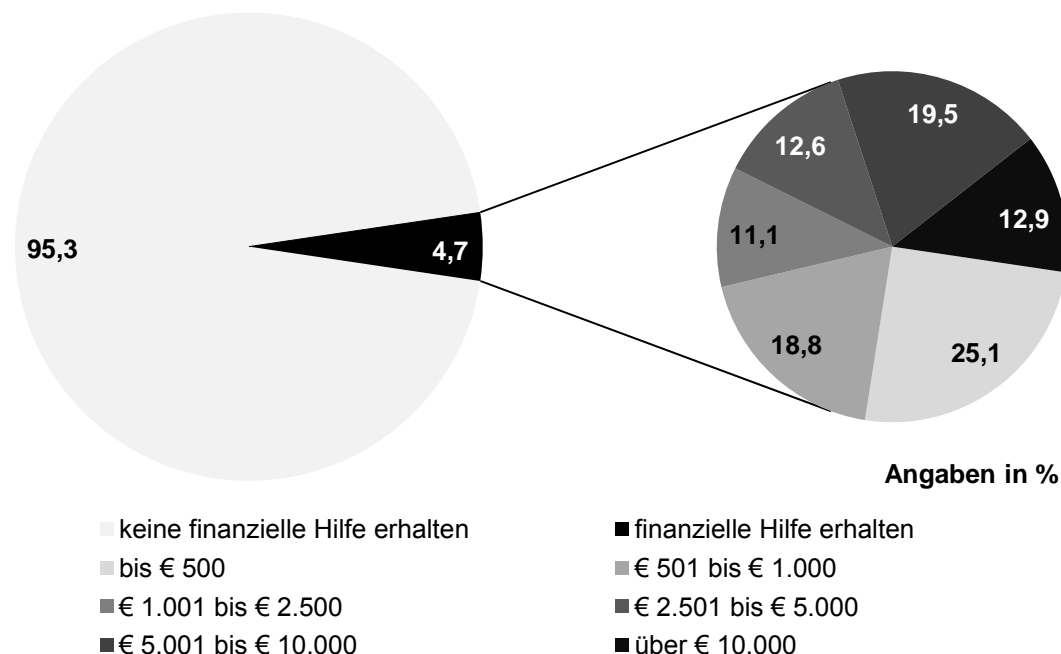


Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: Unterstützung durch mehrere Personen möglich

Fasst man die Daten auf diese Weise zusammen, ergeben sich nur sehr wenige Geldflüsse. Weniger als jeweils 3% erhalten dabei innerhalb eines Jahres Geldtransfers von den Eltern der Frau oder von jenen des Mannes. Da nur sehr wenige Befragte Geld erhalten haben, lassen sich bei einer solchen Aufteilung keine weiteren Analysen durchführen, da die zugrundeliegende Fallzahl zu klein wäre¹¹. Daher mussten im nächsten Schritt die Daten weiter zusammengefasst werden. Für die weiteren Analysen wurde nur noch betrachtet, ob und wie viel Geld transferiert wurde, unabhängig davon, aus welchem Haushalt das Geld stammt. Bei dieser Herangehensweise erhalten knapp 5% eine finanzielle Zuwendung.

Abbildung 37: Höhe der erhaltenen finanziellen Hilfe von (Schwieger)eltern



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Die deutlichen Abweichungen zwischen Großeltern, die ihre Kinder und Schwiegerkinder finanziell unterstützen (vgl. Abbildung 16) und den Kindern, die eine Hilfe erhalten, erklärt sich zum einen aus der Zahl vorhandener Kinder bzw. Geschwister. Wenn Großeltern nur eines ihrer Kinder unterstützen, leisten diese zwar finanzielle Hilfe, es bekommen aber nicht zwingendermaßen alle Kinder eine Unterstützung. Zum anderen unterscheiden sich die Be-

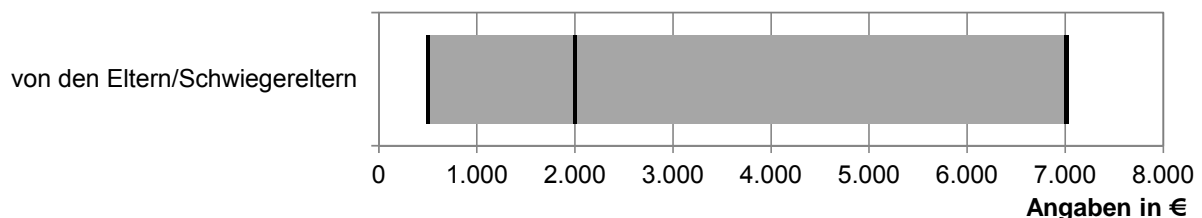
¹¹ Nur 72 Befragte haben von den Eltern der Frau und 64 Befragte von den Eltern des Mannes im letzten Jahr Geldleistungen erhalten.

zugszeiträume zwischen den beiden Studien. Beim SHARE (Befragung der Großeltern) wird der Zeitraum seit der ersten Befragung – dies sind rund 2 bis 3 Jahre – herangezogen, beim GGS (Befragung der erwachsenen Kinder) hingegen nur die letzten 12 Monate. Da der Zeitraum bei den Kindern deutlich kürzer ist, ist auch die Wahrscheinlichkeit geringer, in dieser Zeit Geld bekommen zu können. Möglicherweise werden Unterstützungen in Form von (Geld)geschenken zu Anlässen wie Weihnachten oder Geburtstagen zwar von den Großeltern, nicht aber von den erwachsenen Kindern als Hilfeleistung wahrgenommen.

Die Schwankungsbereite der gesamten erhaltenen Geldleistungen ist sehr hoch und reicht bis € 600.000. Sehr hohe Unterstützungen sind aber äußerst selten. Nur bei 13% der Befragten, die eine Unterstützung bekommen haben, liegt der Gesamtwert über € 10.000. Wesentlich öfter fließen geringe Geldmittel. Bei einem Viertel liegt der Wert bei höchstens € 500 und bei 44% liegt er bei höchstens € 1.000. Diese Gesamthöhe kann aus mehreren Teilbeträgen, also aus Transfers von den Eltern der Frau und von den Eltern des Mannes, erfolgen. Wenn im Bezugsjahr kein Geld geflossen ist, bedeutet dies nicht zwangsweise, dass nie eine finanzielle Hilfe erfolgt ist oder dass nie eine erfolgen wird. Insbesondere hohe Transfers können ereignisabhängig, z.B. Einzug in eine neue Wohnung, und somit einmalig oder zumindest sehr selten sein. Würde man nicht nur das zurückliegende Jahr, sondern einen längeren Zeitraum betrachten, würden deutlich mehr Personen von ihren Eltern oder von den Schwiegereltern finanziell unterstützt werden.

Betrachtet man die Höhe der erhaltenen Unterstützungen anhand der Perzentile, lässt sich eine große Schwankungsbreite erkennen. Die mittleren 50% der gesamten Unterstützungshöhen reichen von € 500 (25%-Perzentil) bis € 7.000 (75%-Perzentil). Im Durchschnitt (Median) erhalten die unterstützten erwachsenen Kinder und Schwiegerkinder € 2.000.

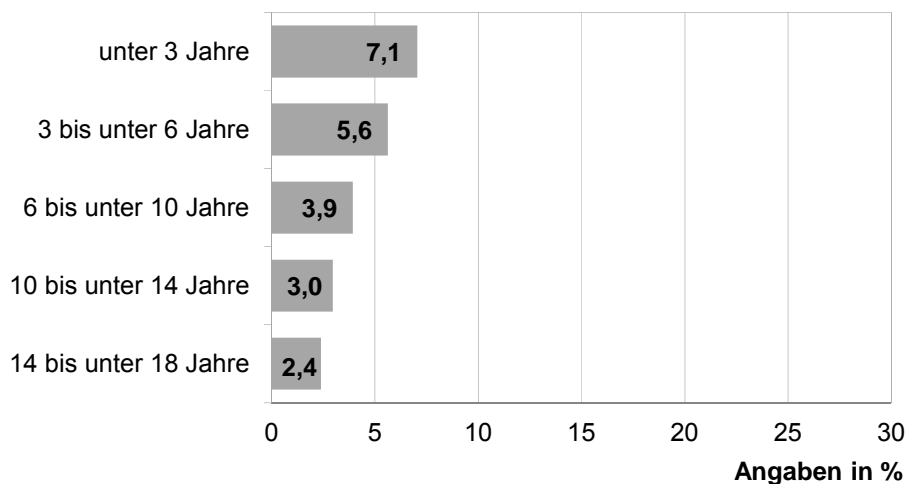
Abbildung 38: Durchschnittliche Höhe der erhaltenen finanziellen Hilfe (mittlere 50%)



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Deutliche Zusammenhänge lassen sich zwischen dem Alter des jüngsten Kindes und der empfangenen finanziellen Hilfe feststellen. Je jünger das Kind ist, desto eher wird man von den Eltern oder Schwiegereltern unterstützt. Immerhin erhalten 7% der Befragten mit zumindest einem unter 3-jährigen Kind eine finanzielle Unterstützung, ist das jüngste Kind älter als 10 Jahre, sind es nicht einmal mehr halb so viele. Da bei Befragten mit Kleinstkindern (mit 0- und 1-Jährigen) der Anteil besonders hoch ist, könnten diese Unterschiede mit Unterstützungen in Zusammenhang mit der Geburt und der Anschaffung notwendiger Gegenstände und Einrichtungsstücke stehen. Auf einen solchen Ereigniszusammenhang deuten auch die Ergebnisse der Großelternbefragung im Rahmen des SHARE hin (vgl. Kapitel 3.2). Eine höhere Notwendigkeit finanziell unterstützt zu werden, scheint es hingegen nicht zu geben. Unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes kommen alle Befragten ihren Angaben zufolge gleich gut oder gleich schlecht mit ihrem Haushaltseinkommen aus.

Abbildung 39: Erhaltene finanzielle Hilfe nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

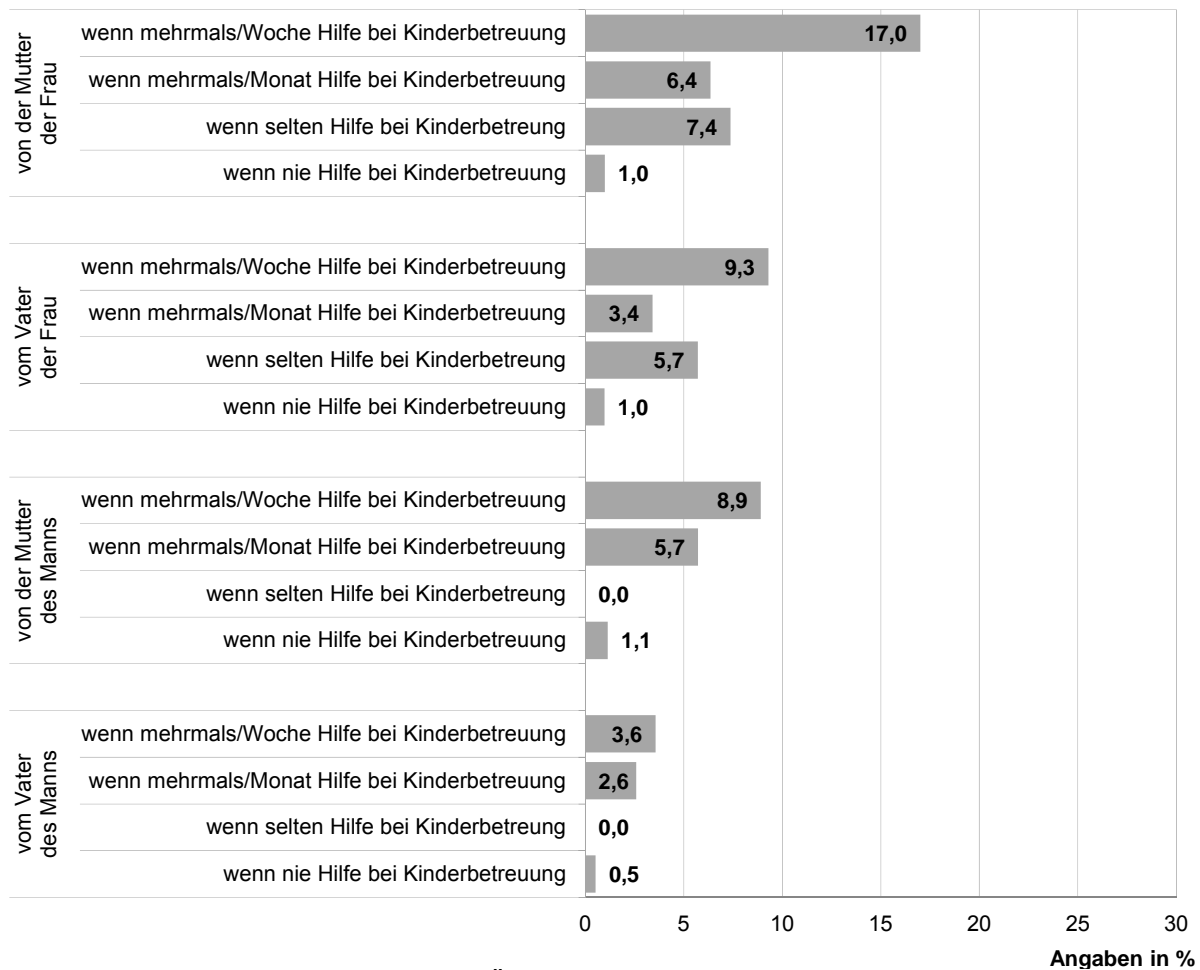
4.5 Wechselwirkungen zwischen den Hilfeleistungen

Wurden zuvor die einzelnen Hilfeleistungen getrennt voneinander betrachtet, werden diese nun in Relation zueinander gestellt. Es wird hierbei geklärt, ob Zusammenhänge zwischen erhaltenen Leistungen bestehen, beispielsweise ob man eher Hilfe bei Hausarbeiten erhält, wenn man auch Unterstützung bei der Kinderbetreuung bekommt.

4.5.1 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und Hilfe bei der Hausarbeit

Deutliche Zusammenhänge ergeben sich zwischen der Häufigkeit der Unterstützung bei der Kinderbetreuung und der Hilfe bei Haushaltsarbeiten. Je öfter man Hilfe bei der Kinderbetreuung bekommt, desto eher werden auch Haushaltsarbeiten von den Eltern oder Schwiegereltern erledigt. So werden 17% der Befragten mit einem unter 6-jährigen Kind, die mehrmals pro Woche von der Mutter der Frau bei der Kinderbetreuung unterstützt werden, auch bei der Hausarbeit unterstützt. Werden die Kinder mehrmals im Monat oder noch seltener durch deren Großmutter mütterlicherseits betreut, erfolgt eine Hilfe für die Haushaltsarbeiten nur in 6% bzw. in 7% der Fälle. Die gleichen Tendenzen zeigen sich auch bei der Hilfe durch die Mutter des Mannes und bei der Hilfe durch die Väter, allerdings jeweils auf einem etwas niedrigeren Niveau. Vermutlich läuft die Haushaltsarbeit oft neben der Kinderbetreuung einher. Wenn Großeltern zu ihren EnkelInnen kommen, um sie zu betreuen, kümmern sie sich gleichzeitig um die Haushaltsarbeiten ihrer Kinder.

Abbildung 40: Erhaltene Hilfe bei der Hausarbeit nach erhaltener Hilfe bei der Kinderbetreuung



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

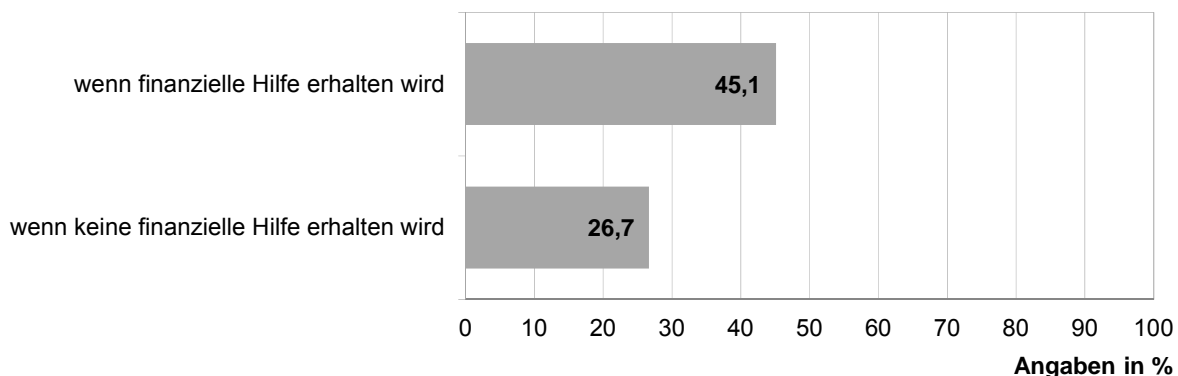
Anm.: nur wenn jüngstes Kind im Haushalt unter 6 Jahre alt ist

4.5.2 Zusammenhang von Hilfe bei der Kinderbetreuung und finanzieller Hilfe

Abschließend wird noch untersucht, ob Zusammenhänge zwischen erhaltenen Geldleistungen und erhaltenen persönlichen Hilfeleistungen bei der regelmäßigen Kinderbetreuung bestehen.

Die beiden Leistungen scheinen keine Substitute zueinander darzustellen. Im Gegenteil, man erhält aus dem gleichen Elternhaushalt eher eine regelmäßige Unterstützung bei der Kinderbetreuung, wenn man auch finanziell unterstützt wird. Wird man finanziell unterstützt und hat man ein unter 6-jähriges Kind, wird fast der Hälfte der Befragten mehrmals im Monat bei der Kinderbetreuung geholfen, bekommt man hingegen kein Geld aus einem Elternhaushalt, wird nur einem Viertel regelmäßig bei der Betreuung der Kinder geholfen.

Abbildung 41: Erhaltene Hilfe bei der Kinderbetreuung nach erhaltener finanzieller Hilfe

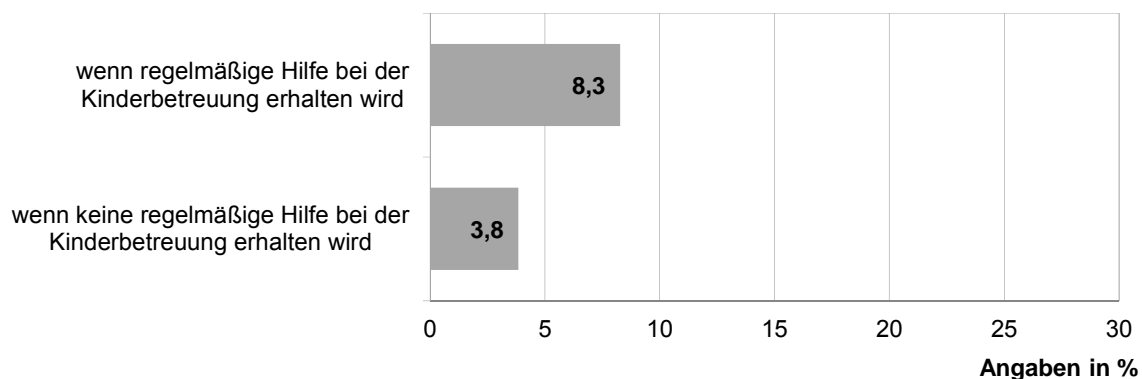


Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur wenn jüngstes Kind im Haushalt unter 6 Jahre alt ist; nur regelmäßige Hilfe bei Kinderbetreuung (mehrmals/Monat)

Auch in die andere Richtung zeigt sich ein ebenso deutlicher Zusammenhang. Erhält man mehrmals im Monat Unterstützung bei der Kinderbetreuung, wird man vom selben Eltern- oder Schwiegerelternhaushalt mehr als doppelt so häufig finanziell unterstützt, als wenn man nie oder nur selten Hilfe bei der Kinderbetreuung erhält.

Abbildung 42: Erhaltene finanzielle Hilfe nach erhaltener Hilfe bei der Kinderbetreuung



Quelle: GGS 2009; eigene Berechnung ÖIF

Anm.: nur wenn jüngstes Kind im Haushalt unter 6 Jahre alt ist

Somit ist auch aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder, also der Nehmerseite eine erhaltene finanzielle Unterstützung kein Ersatz für nicht erhaltene persönliche Hilfestellungen. Es setzen also nicht nur die Großeltern ihre persönlichen und finanziellen Hilfestellungen (zum Teil bei unterschiedlichen Kindern) eher komplementär ein, sondern auch das einzelne erwachsene Kind erhält eher eine finanzielle Unterstützung, wenn es auch persönlich unterstützt wird und vice versa.

5 Zusammenfassung

Zielsetzungen der Studie und methodische Vorgangsweise

Ziel der Studie war es, das Unterstützungsausmaß der Großeltern für ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder aufzuzeigen. Dabei sollten sowohl persönliche Unterstützungen, wie zum Beispiel die Hilfe bei der Kinderbetreuung oder bei Haushaltsarbeiten als auch finanzielle Unterstützungen betrachtet werden.

Um diese Hilfeleistungen umfassend analysieren zu können, wurden sie sowohl aus dem Blickwinkel der Geberseite – der Großeltern – als auch aus dem Blickwinkel der Nehmerseite – der erwachsenen Kinder – betrachtet. Als Datengrundlage für die Sichtweise der Großeltern wurde der SHARE (Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe) und für jene der erwachsenen Kinder der GGS (Generations and Gender Survey) herangezogen. Aus dem SHARE wurden nur Großeltern herangezogen, also Befragte, die sowohl Kinder als auch Enkelkinder haben. Um auch beim GGS eine vergleichbare Gegengruppe zu haben, wurden dort nur Befragte mit Eltern bzw. Schwiegereltern und mit Kindern ausgewählt.

Ergänzend dazu wurden die finanziellen Transfers an die jüngere Generation im europäischen Vergleich mittels einer Literaturanalyse dargestellt. Die verwendete Literatur stützt sich ebenfalls auf den SHARE.

Finanzielle Unterstützung im europäischen Vergleich

Im europäischen Vergleich zeigen sich deutliche Abweichungen hinsichtlich Ausmaß und Höhe der finanziellen Unterstützungen. Beim Ausmaß ist ein deutliches Nord-Süd-Gefälle erkennbar. In Nordeuropa wird in deutlich mehr Eltern-Kind-Dyaden den Kindern Geld gegeben als in Südeuropa. In Schweden werden bei 22% der individuellen Eltern-Kind-Dyaden, also der Beziehungen der Eltern zu ihren einzelnen Kindern, finanzielle Hilfen an die Kinder geleistet, in Dänemark bei 19%. Schlusslichter sind Spanien mit 11% und Italien mit 9%. Österreich liegt hierbei mit 17% im oberen Bereich, das heißt, es fließen im europäischen Vergleich relativ oft finanzielle Unterstützungen. Differenziert man nicht zwischen den Kindern, sondern unterscheidet nur, ob überhaupt, also zumindest zu einem Kind, Geld fließt, ändert sich am Nord-Süd-Gefälle kaum etwas. Schweden bleibt an der Spitze, dort unterstützt ein Drittel der befragten Eltern zumindest eines ihrer erwachsenen Kinder, in Spanien tun dies nur 9% der Eltern. Mit 26% liegt Österreich auch hier über dem europäischen Durchschnitt. Begründet werden diese Unterschiede mit den unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten der Eltern, die sich zum Teil aus dem Ausmaß der staatlichen Unterstützungen ergeben (Brandt et al. 2009, 105 / Deindl 2011, 112f.). Betrachtet man die Höhe der Unterstützung, kehren sich die Unterschiede in ein Süd-Nord-Gefälle um. So werden beispielsweise in Spanien im Falle einer Unterstützung im Schnitt (Median) € 1.882 an die einzelnen Kinder transferiert, in Schweden hingegen nur € 693. Österreich liegt hierbei mit € 1.008 etwas über dem europäischen Durchschnitt. Bei diesen Werten sind allerdings nur Geldleistungen ab einer Höhe von € 250 erfasst.

Vielfach wird kein expliziter Grund für die Geldleistungen genannt. Wird dennoch einer vorgebracht, wird in den meisten Ländern die Unterstützung für den Lebensunterhalt der Kinder genannt. In Österreich und in Deutschland sind hingegen Familienereignisse wie die Geburt eines Kindes oder Hochzeiten der Hauptgrund einer finanziellen Unterstützung.

Unterstützung aus dem Blickwinkel der Großeltern

In Österreich haben die Großeltern sehr regen Kontakt zu ihren Kindern. 40% haben zu zumindest einem ihrer Kinder fast täglich telefonischen oder persönlichen Kontakt, bei weiteren 47% besteht ein solcher Kontakt zumindest einmal pro Woche. Im Vergleich zur letzten Erhebung zwei bis drei Jahre zuvor hat sich an der Kontaktintensität fast nichts verändert. Weiterhin relevant für die Kontakthäufigkeit ist die räumliche Distanz zu den Kindern. Je weiter man voneinander entfernt wohnt, desto seltener ist der Kontakt. Das Telefon als Kontaktmedium schafft es also nicht, die räumliche Distanz auszugleichen.

Im Bereich der persönlichen Hilfe sind Großväter und Großmütter ihren eigenen Angaben zufolge gleich aktiv. Jeweils rund 40% helfen bei der Enkelbetreuung, darunter 10% fast täglich und weitere 14% wöchentlich. Erst wenn das jüngste Enkelkind 10 Jahre alt ist, geht aufgrund der geringeren Notwendigkeit der Betreuung das Engagement bei der Enkelbetreuung sprunghaft deutlich zurück. Neben dem Alter der EnkelInnen ist auch die räumliche Distanz zu ihnen von großer Bedeutung. Leben unter 6-jährige EnkelInnen innerhalb von 1km (aber nicht im gleichen Haus), betreut ein Viertel der Großeltern täglich, leben sie über 25km entfernt, betreut kein befragter Großelternanteil täglich ein Enkelkind.

Etwa 9% der Großeltern helfen ihren Kindern, Schwiegerkindern oder Enkelkindern zumindest einmal pro Woche bei den Haushaltsarbeiten. Nach eigenen Angaben leisten Großväter dabei genau sooft Hilfe wie Großmütter. Etwa drei Viertel der Großeltern leisten in diesem Bereich nie Hilfe. Jüngere Großeltern sind bei der Haushaltshilfe deutlich aktiver als ältere Großeltern. Dies dürfte sich aus dem Gesundheitszustand und aus den noch vorhandenen Alltagskompetenzen ergeben.

Knapp ein Drittel der Großelternhaushalte unterstützt ihre Kinder, Schwiegerkinder oder Enkelkinder finanziell, wobei in den zugrundeliegenden Daten die Unterstützungen erst ab einer Höhe von € 250 erfasst werden. Geringe Geldleistungen werden im SHARE also nicht erfasst. Da die Unterstützung vielfach anlassbezogen, beispielsweise wegen der Geburt eines Kindes, einer Hochzeit oder dem Kauf eines Hauses, und nicht regelmäßig erfolgt, wird vermutlich mehr als ein Drittel der Großelternhaushalte bereits einmal eine finanzielle Hilfe geleistet haben, allerdings nicht im Bezugszeitraum (den letzten 2 bis 3 Jahren), sondern bereits davor. Pro (Enkel-)Kind und Geldleistung werden im Schnitt (Median) € 1.500 weitergegeben. Wird nicht nach Anzahl der unterstützten (Enkel-)Kinder differenziert, gibt ein Viertel der helfenden Großelternhaushalte maximal € 1.000 aus. Sehr hohe Gesamtbeträge von über € 10.000 bringen 9% der Haushalte auf.

Die Geldleistungen dienen in der Regel nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zur persönlichen Hilfe. Großeltern, die persönlich helfen, unterstützen die Kinder und deren Familie häufiger finanziell als solche, die nicht persönlich helfen. Das gegebene Geld dient somit nicht in erster Linie dazu, sich von den persönlichen, mit Zeit und Arbeit verbundenen Dienstleistungen „freizukaufen“.

Zusammengefasst wird aus Sicht der Großeltern vor allem im finanziellen Bereich und bei der Kinderbetreuung geholfen. Definiert man als regelmäßige Kinderbetreuung zumindest monatlich oder öfter, helfen etwa gleich viele Großelternhaushalte bei der Kinderbetreuung und in finanziellen Angelegenheiten (jeweils rund 30%).

Unterstützung aus dem Blickwinkel der erwachsenen Kinder

Auch aus der Perspektive der erwachsenen Kinder, also der mittleren Generation, besteht ein häufiger Kontakt zu den Eltern. Die befragten erwachsenen Töchter haben dabei etwas häufiger Kontakt zu ihren Eltern als die Söhne, und zu Müttern besteht mehr Kontakt als zu Vätern. Kontakte laufen also hauptsächlich über die weiblichen Seiten der Familien. Dies gilt vor allem für telefonische Kontakte, bei persönlichen Treffen zeigen die Unterschiede zwar in dieselbe Richtung, sie fallen aber deutlich geringer aus. Gut die Hälfte der erwachsenen Kinder trifft zumindest einen Elternteil mindestens einmal pro Woche, etwa drei Viertel mindestens einmal pro Monat. Gar keine Treffen finden nur sehr selten statt.

Die eigenen Eltern bzw. die Schwiegereltern werden sehr oft zur Kinderbetreuung herangezogen. Die Eltern der Frau werden aus Sicht der mittleren Generation nur geringfügig öfter für sehr häufige Betreuungsleistungen (mehrmals pro Woche) genutzt als jene des Mannes. Bis das jüngste Kind 10 Jahre alt ist, lässt etwa ein Fünftel der Befragten die Kinder mehrmals pro Woche durch deren Großeltern betreuen. Der Bedarf nach dieser Form der Kinderbetreuung scheint demzufolge sehr hoch zu sein.

Eine Hilfe bei den Haushaltsarbeiten erhalten nur 6% der erwachsenen Kinder. Sie erhalten vor allem dann Hilfe, wenn sie ohne PartnerIn im Haushalt leben. Positive Zusammenhänge bestehen zur erhaltenen Hilfe bei der Kinderbetreuung. Je häufiger sie bei der Kinderbetreuung unterstützt werden, desto eher wird ihnen auch im Haushalt geholfen. Erfolgt die Kinderbetreuung bei den Kindern zu Hause, werden anscheinend nebenbei auch die Haushaltsarbeiten erledigt.

Sehr selten erhalten die Befragten eine finanzielle Unterstützung von ihren Eltern oder Schwiegereltern. Nur 5% geben an, im Untersuchungszeitraum mit Geld unterstützt worden zu sein. Erhalten sie eine solche Hilfe, bekommt ein Viertel maximal € 500, 44% bekommen maximal € 1.000. Sehr hohe Geldbeträge von über € 10.000 fließen an 13% der unterstützten erwachsenen Kinder. Im Durchschnitt (Median) erhalten die unterstützten Kinder € 2.000. Positive Zusammenhänge zeigen sich mit der Kinderbetreuung. Finanziell unterstützte Kinder bekommen auch häufiger Hilfe bei der Kinderbetreuung.

Zusammengefasst besteht aus Sicht der erwachsenen Kinder der Großteil der erhaltenen Hilfe aus der Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Alle anderen Formen der Hilfe nehmen im Untersuchungszeitraum (letzte 12 Monate) eine quantitativ weitgehend untergeordnete Rolle ein.

Übereinstimmungen und Abweichungen der Blickwinkel der beiden Generationen

Weitgehende Übereinstimmung zwischen den Generationen und somit auch zwischen der Geber- und der Nehmerseite herrschen bezüglich des supplementären Charakters von persönlicher und finanzieller Hilfe. Aus Sicht beider Seiten dienen sie nicht als Ersatz zueinander, sondern fördern sich gegenseitig. Wenn in einem Bereich Hilfe erhalten bzw. geleistet wird, geschieht dies häufiger auch im anderen Bereich, als wenn diese Hilfe nicht stattfindet.

Aus der Perspektive beider Seiten besteht die persönliche Hilfe wesentlich öfter bei der Kinderbetreuung als bei den Haushaltsarbeiten. Den Daten des SHARE und des GGS zufolge extrem unterschiedlich wahrgenommen wird hingegen, wer hilft bzw. von wem die Hilfe stammt. Aus Sicht der Großelternseite sind Frauen und Männer, also Großmütter und Großväter, fast gleich aktiv bei der geleisteten persönlichen Hilfe. Aus Sicht der Kinder sind Frauen, also die Mütter und Schwiegermütter, jedoch deutlich aktiver als die Männer, also die Väter und Schwiegerväter. Diese Unterschiede können sich aus dem Auseinanderfallen von (subjektiver) Selbsteinschätzung auf Seiten der Großeltern und (ebenfalls subjektiver) Fremdeinschätzung von Seiten der erwachsenen Kinder ergeben. Möglicherweise neigen Großväter etwas stärker zu sozial erwünschten Antworten und geben öfter an, zu helfen, als sie es tatsächlich tun. Eventuell sind Großväter stärker als Großmütter eher zurückhaltend Mithelfende als aktiv Haupthelfende, das heißt, sie sind zwar bei der Kinderbetreuung physisch anwesend, die Hauptbetreuungsleistung liegt aber bei den Großmüttern. Auch methodische Effekte können mitverantwortlich für die Unterschiede sein. Die Großeltern können im SHARE unabhängig von den Aussagen ihres Partners/ihrer Partnerin selbst angeben, ob sie helfen oder nicht. Es können also beide Großeltern angeben, selbst Hilfe zu leisten. Im GGS können zwar mehrere Personen als Hilfegeber angegeben werden, es können bei den einzelnen Hilfspersonen aber nur Einzelpersonen, also die Mutter oder der Vater, nicht aber die Eltern als Paar ausgewählt werden. Wenn die Eltern der Befragten immer nur gemeinsam, gleichzeitig auf die Kinder aufpassen, wird als Hilfsperson 1 möglicherweise nur die Mutter ausgewählt und der Vater nicht extra als Hilfsperson 2 angegeben, da er nicht alleine, sondern nur in Verbindung mit der Mutter zur Verfügung steht. Durch den zweiten Elternteil besteht bei solchen Hilfearrangements kein zusätzliches, vom ersten Elternteil unabhängiges, losgelöstes Hilfeangebot, weshalb eventuell nur ein Elternteil angegeben werden könnte.

Große Abweichungen zwischen den Angaben der beiden Generationen treten auch bezüglich der finanziellen Hilfen auf. Laut SHARE-Daten helfen wesentlich mehr Großeltern als laut GGS-Daten Kinder Geld erhalten. Ein Teil dieser Abweichungen erklärt sich aus der Kinderzahl der Großeltern. Haben sie mehrere Kinder und unterstützen sie davon nur eines, leisten sie zwar finanzielle Hilfe, es bekommen aber nicht alle ihre Kinder Geld. Allerdings können auch die erwachsenen Kinder grundsätzlich mehrere Geldgeber haben. Sie können prinzipiell nicht nur von den Elternhaushalten, sondern vielfach auch von den Schwiegerelternhaushalten Geld bekommen. Möglicherweise wird die finanzielle Unterstützung unterschiedlich wahrgenommen. So könnten die erwachsenen Kinder Unterstützungen und (Geld)geschenke zu Anlässen wie Weihnachten und Geburtstagen nicht als erhaltene Hilfe wahrnehmen. Eventuell fassen die Großeltern bei ihrer Beurteilung mehrere kleinere Unterstützungen an dieselbe Person gedanklich eher zusammen als die Kinder. So würden zwei Einzelunterstützungen an dasselbe Kind in der Höhe von € 100 und € 200 jeweils unter der € 250-Grenze liegen. Der € 250-Abgrenzung zufolge gebe es keine Unterstützung. Werden die beiden Werte von den Großeltern allerdings gedanklich zusammengefasst, kommen sie zu einer Gesamtunterstützung von € 300 für dieses Kind.

Dieser Wert liegt über der Schwelle von € 250. Es wäre also aus Sicht der Großeltern eine relevante Unterstützung gegeben. Vermutlich sind auch erhebungstechnische Effekte mitverantwortlich für die Unterschiede. Im GGS werden nur die Transfers innerhalb der vergangenen 12 Monate berücksichtigt, im SHARE die der letzten 2 bis 3 Jahre (den Zeitraum seit dem Interview bei der ersten Befragungswelle). Sieht man finanzielle Unterstützungen im Gegensatz zur persönlichen Hilfe als eher seltene oder einmalige Leistung an – hierfür spricht die starke Bindung der finanziellen Unterstützung an Ereignisse wie Hochzeiten, die Geburt eines Kindes oder den Kauf einer Wohnung –, steigt mit dem Bezugszeitraum die Wahrscheinlichkeit an, dass ein unterstützenswertes Ereignis stattfindet und daher eine finanzielle Unterstützung gewährt wird. Wären die Bezugszeiträume in beiden Studien gleich lange, würden die Abweichungen vermutlich geringer ausfallen.

Deutlich geringer fallen die Höhenunterschiede der transferierten Beträge zwischen Großeltern und den erwachsenen Kindern aus. Zwar ist die Schwankungsbreite bei den Angaben der jüngeren Generation deutlich höher, die Medianwerte unterscheiden sich jedoch nicht allzu sehr. Im Durchschnitt (Median) geben die Großeltern an, € 1.500 pro unterstütztem Kind als finanzielle Hilfe zur Verfügung zu stellen, während die Kinder einen durchschnittlich erhaltenen Transferbetrag von € 2.000 angeben.

Literaturverzeichnis

- Brandt, Martina; Deindl, Christian; Haberkern, Klaus; Szydlik, Marc (2009): Geben und Nehmen zwischen Generationen. Der Austausch von Geld und Zeit in Europa. in: Börsch-Supan, Axel; Hank, Karsten; Jürges, Hendrik; Schröder, Mathis (Hrsg.): 50plus in Deutschland und Europa. Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Seite 95-114.
- Deindl, Christian (2011): Finanzielle Transfers zwischen Generationen in Europa. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fokkema, Tineke; ter Bekke, Susan; Dykstra, Pearl A. (2008): Solidarity between parents and their adult children in Europe. NIDI-Report 76. Amsterdam: KNAW Press.
- Grabka, Markus M. (2004): Einkommen, Sparen und intrafamiliäre Transfers von älteren Menschen. In: Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 6/2004. Seite 67-72.
- Majce, Gerhard (2006): Generationensolidarität in Österreich. Ergebnisse einer empirisch-soziologischen Untersuchung. Wien. Referat bei der Auftaktveranstaltung zum Österreichischen Seniorenplan am 3. Juli 2006. (<http://www.bmsk.gv.at>).
- Schipfer, Rudolf Karl (2011): Familien in Zahlen 2011. Statistische Informationen zu Familien in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien.
- Statistik Austria 2011: Demographisches Jahrbuch 2010. Wien: Verlag Österreich.
- Wernhart, Georg; Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf Karl; Tazi-Preve, Mariam Irene (2008): Drei Generationen – eine Familie. Austauschbeziehungen zwischen den Generationen aus Sicht der Großeltern und das Altersbild in der Politik. Innsbruck: Studienverlag.

Kurzbiografien der Autoren

(in alphabetischer Reihenfolge)

Dr. Markus Kaindl

Soziologe

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten quantitative Forschungsmethoden, Pflege, Generationenbeziehung, Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderwunsch und Elternbildung.

Kontakt: markus.kaindl@oif.ac.at

Mag. Georg Wernhart

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten sozio-ökonomische Situation von Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Generationenbeziehungen, Geschlechterrollen, (Familien-)Werte und deren Wandel.

Kontakt: georg.wernhart@oif.ac.at

Dieses Working Paper wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien erstellt.

